

Ergebnisse der Kinder- und Jugendbefragung Bottrop 2023

Forschungsteam

Prof. Dr. Ulrich Deinet, Kymon Ems, Johannes Lünenschloß, Laura Petzold, Friederike Hobein, Anna Friedrich, Greta Ittermann

Redaktion Ergebnisbericht

Johannes Lünenschloß, Laura Petzold, Dr. Maria Icking, Prof. Dr. Ulrich Deinet

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
2	Kinderbefragung	7
	<i>2.1 Forschungsdesign und Forschungsmethoden</i>	<i>7</i>
	2.1.1 Nadelmethode.....	7
	2.1.2 Subjektive Landkarte	8
	2.1.3 Sozialraumbegehung	8
	2.1.4 Gruppendiskussion	9
	<i>2.2 Ergebnisse</i>	<i>9</i>
	2.2.1 Soziodemografische Angaben	9
	2.2.2 Öffentliche Orte.....	9
	2.2.3 Kommerzielle Orte	11
	2.2.4 Sportstätten und Vereine	12
	2.2.5 Schulen	13
	2.2.6 Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen	14
	2.2.7 Zuhause, Familie und Freund*innen	14
	2.2.8 Mobilität	15
3	Jugendbefragung	16
	<i>3.1 Kurzinterviews.....</i>	<i>16</i>
	3.1.2 Soziodemografische Angaben	16
	3.1.3 Freizeitaktivitäten.....	19
	3.1.4 Freizeitorte	22
	3.1.5 Verfügbares Geld.....	25
	3.1.6 Jugendfreizeiteinrichtungen.....	26
	3.1.7 Wünsche an die Stadt.....	30
	<i>3.2 Nadelmethode</i>	<i>32</i>
	3.2.1 Soziodemografische Angaben	33
	3.2.2. Öffentliche Orte.....	34
	3.2.4 Schulen	37
	3.2.5 Sportstätten und Vereine	38
	3.2.6 Zuhause und Stadtteile.....	38
	3.2.7 Jugendfreizeiteinrichtungen.....	40

4 Expert*innen-Workshops	42
4.1 Ablauf der Workshops und Ergebnisse	42
4.2 Vorschläge zur Verbesserung.....	44
4.2.1 Familie	44
4.2.2 Schule als Institution und Lebensort	44
4.2.3 Professionelle, institutionelle Angebote: Kinder- und Jugendarbeit, Beratungsstellen, Jugendhilfe	45
4.2.4 Kirchen, Vereine, Ehrenamt	46
4.2.5 Öffentlicher Raum	46
5 Workshop mit Fachkräften aus der Kinder- und Jugendarbeit zur Interpretation der Ergebnisse	48
5.1 Ergebnisinterpretation durch die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit.....	48
5.2 Auswirkungen für die OKJA aus Sicht der Fachkräfte	49
5.2.1 Auswirkungen für die OKJA, Kinder	49
5.2.2 Auswirkungen für die OKJA, Jugendliche	50
6 Empfehlungen	51
6.1 Stärkung des Auftretens von Kindern und Jugendlichen in der Innenstadt durch sozialpädagogische und weitere Maßnahmen	51
6.2 Mitbestimmung von Jugendlichen bei der Stadtentwicklung ausbauen	51
6.3 Aktivierung eines durch Jugendliche selbst betriebenen Jugendcafés in der Innenstadt.....	52
6.4 Förderung von Kindern im öffentlichen Raum und in Institutionen	52
6.5 Vernetzung von Angeboten und Ausbau von Kooperationen	53
6.6 Bekanntheit der Angebote der Jugendarbeit erhöhen.....	53
6.7 Events und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit am Wochenende.....	54
6.8 Angebote für ältere Jugendliche schaffen.....	54
7 Literatur	55
Literaturverzeichnis.....	55
Tabellenanhang.....	56

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Karte der Kindernadelmethode	7
Abbildung 2 Beispiel subjektive Landkarte.....	8
Abbildung 3: Freizeitaktivitäten in % (n=226, Mehrfachnennungen möglich)	20

Abbildung 4: Freizeitorte der Jugendlichen in % (n=226, Mehrfachnennungen möglich).....	22
Abbildung 5: Mobilität in der Freizeit in % (n=226)	24
Abbildung 6: Verfügbares Geld in % (n=226)	25
Abbildung 7: Bekanntheit und Nutzung von Jugendeinrichtungen	26
Abbildung 8: Vorstellungen zum Jugendzentrum in % (n=106, Mehrfachnennungen möglich)	29
Abbildung 9: Änderungswünsche (n=226, Mehrfachnennungen möglich)	30
Abbildung 10: Karte Nadelmethode Jugendliche.....	32
Abbildung 11: Geschlecht der Befragten	33
Abbildung 12: Alter der Befragten	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stichprobe Kinderbefragung.....	5
Tabelle 2: Stichprobe Jugendbefragung.....	6
Tabelle 3: Nennungen Jugendfreizeitnadel.....	14
Tabelle 4: Herkunft der Befragten nach Stadtteilen (n=226).....	17
Tabelle 5: Geschlecht der Befragten (n=226).....	17
Tabelle 6: Alter der Befragten (n=226).....	18
Tabelle 7: Besuchte Schulform der Befragten (n=226)	18
Tabelle 8: Jugendfreizeiteinrichtungen, die die Befragten kennen und nutzen (n=38, Mehrfachnennungen möglich).....	27
Tabelle 9: Gründe für Nichtbesuch bei denen, die Einrichtungen kennen, aber nicht nutzen (n=82, Mehrfachnennungen möglich).....	28
Tabelle 10: Erhebungsorte Nadelmethode Jugendliche	34
Tabelle 11: Nennungen Öffentlicher Personennahverkehr	34
Tabelle 12: Nennungen Parks.....	35
Tabelle 13: Nennungen Kommerzielle Orte.....	36
Tabelle 14: Nennungen Schule.....	37
Tabelle 15: Nennungen Sportstätten und Vereine	38
Tabelle 16: Nennungen eigenes Zuhause, Zuhause von Freund:innen und Verwandten	38
Tabelle 17: Nennungen Stadtteile	39
Tabelle 18 Nennungen Jugendfreizeiteinrichtungen	40

1 Einleitung

Das Auslaufen des Betriebes der einzigen Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bezirk Altstadt war für den Jugendhilfeausschuss der Anlass, am 30.08.2022 eine Bedarfsanalyse unter Beteiligung der tätigen Akteure der Jugendhilfe und der Partizipation von Kindern und Jugendlichen und dem Jugendparlament für die Altstadt zu beauftragen.

Hintergrund für eine solche Bedarfsermittlung sind auch die im Sozialbericht der Stadt Bottrop dargestellte angespannte soziale Situation und hohe Bedarfslage von Familien. Das Ziel der Beauftragung des Institutes ISPE e. V. beinhaltet die Beschreibung der Bedarfslage der Kinder und Jugendlichen in diesem Stadtteil, auch als Grundlage für eine Neukonzipierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in diesem Bezirk und darüber hinaus.

Auf der Grundlage der bestellten Zeitvorgaben bestand das Vorgehen des Forschungsteams darin, im Januar die Voraussetzungen für eine Befragung von Kindern und Jugendlichen im Februar und März 2023 bis zum Beginn der Osterferien zu schaffen.

Die Bedarfseinschätzung soll sich auf eine Kinder- und eine Jugendbefragung stützen.

Kinderbefragung:

Für die Befragung von Kindern im Grundschulalter war es notwendig, ein eigenes Befragungsinstrumentarium einzusetzen, das im Bereich der drei Grundschulen bzw. in deren OGS mit den Kindern umgesetzt werden konnte. In diesem überschaubaren Sample ging es darum, die Lebenssituation der Kinder zu erfassen. Dazu wurden mehrere Methoden herangezogen, die von fast allen beteiligten Kindern auch bearbeitet wurden.

Mit der Nadelmethode, die das Wohnumfeld der Kinder auf einer Karte beschreibt, konnten Orte markiert, Spielmöglichkeiten, aber auch negative Orte bezeichnet und mitgeteilt werden.

In Begehungen im Stadtteil konnten den Forscher*innen von den Kindern Orte gezeigt und kommentiert werden. Mit der subjektiven Landkarte konnten die Kinder wichtige Elemente ihrer subjektiven Lebenswelt skizzieren sowie darstellen und in den Gruppeninterviews wurden gemeinsam Fragen zum Erleben der Lebenswelt der Kinder und des Stadtteils diskutiert. Nach der Durchführung der Methoden wurden die Ergebnisse mit den Kindern diskutiert und diese als Expert*innen ihrer Lebenswelt einbezogen.

Die Jugendbefragung bezieht sich vor allen Dingen auf öffentliche Orte in der Innenstadt, Spiel- und Sportplätze, den ZOB sowie andere Treffs. Ausgehend von dem für die Befragung umgestalteten ehemaligen Verkaufsbüro der ELORIA wurden folgende Methoden genutzt:

Kurzfragebögen, die in Form eines Interviews im öffentlichen Raum eingesetzt wurden und für Jugendliche sehr niedrigschwellig sind. Ausgehend von den Kurzfragebögen wurden Jugendliche motiviert, an Nadelmethoden teilzunehmen, in denen sowohl ihr direktes Umfeld als auch die gesamte Stadt Bottrop abgebildet wurden. Neben den Befragungen im öffentlichen Raum wurden die weiterführenden Schulen in der Innenstadt angefragt und stellten Befragungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Beide Befragungen verliefen parallel im Februar und März 2023 und stellten auch aufgrund der Jahreszeit und Kurzfristigkeit der Anfragen große Anforderungen an alle Beteiligten.

Mit Unterstützung des Jugendamtes, besonders der Netzwerker, konnten aber zahlreiche Kontakte zu Schulen etc. hergestellt werden, ebenso zur Jugendfeuerwehr usw.

Einbeziehung von Schlüsselpersonen/Workshops mit Akteur*innen

Aufgrund der Kürze der Zeit konnten keine Einzelinterviews durchgeführt werden, dafür aber sehr erfolgreich zwei Workshops am 08. und am 29.03., an denen jeweils mehr als 20 Personen teilnahmen. Dazu gehörten sowohl die Vertreter*innen verschiedener Bereiche der Stadtverwaltung, aber auch von Institutionen, Vereinen etc. aus den Bereichen Streetwork, Polizei, Ordnungsdienst, sowie weitere Personen, die z. B. aus Beratungsstellen etc. einen spezifischen Blick auf die Situation von Kindern und Jugendlichen und ihren Familien haben.

Die folgende Übersicht zeigt die kooperierenden Schulen sowie die in der Feldphase und den unterschiedlichen Befragungen erreichten Kinder und Jugendlichen:

Erhebung der Kinderbefragung im offenen Ganztags der Grundschulen im Bezirk Altstadt/Stadtmitte. Jede der folgenden Schulen wurde viermal durch das Erhebungsteam besucht:

- Cyriakusschule
- Albert-Schweitzer-Schule
- Droste-Hülshoff-Schule

Als Methoden wurden bei der Kinderbefragung die subjektive Landkarte, Sozialraumbegehungen, Gruppendiskussionen sowie die Nadelmethode eingesetzt.

Tabelle 1: Stichprobe Kinderbefragung

	Subjektive Landkarte	Sozialraumbegehung	Nadelmethode	Gruppendiskussion
Stichprobe	40	9 (n = 44)	34	4 (n = 26)

Die Jugendbefragung wurde an Schulen im Sozialraum sowie bei Vereinen mittels Fragebogen und Nadelmethode durchgeführt. Die besuchten Schulen lagen auch hier im Bezirk der Bottroper Altstadt. Dies waren:

- Gustav-Heinemann-Realschule 2 Termine
- Marie-Curie-Realschule 1 Termin
- Janusz-Korczak-Gesamtschule 2 Termine
- Josef-Albers-Gymnasium 1 Termin
- Heinrich-Heine-Gymnasium 1 Termin

Folgende Vereine und Gruppen wurden durch das Erhebungsteam besucht:

- Jugendfeuerwehr Bottrop 2 Termine
- Kinderschutzbund Bottrop 1 Termin
- Jugendparlament Bottrop 1 Termin

Zur Erhebung der Jugendbefragung im Sozialraum wurde durch die Stadt in der HansasträÙe ein Ladenlokal zur Verfügung gestellt. Dieses wurde an insgesamt zwölf Tagen durch das Erhebungsteam besetzt.

Tabelle 2: Stichprobe Jugendbefragung

	Fragebogen	Nadelmethode
Stichprobe	226	63

Der Bericht ist in folgende Punkte gegliedert und stellt eine erste Berichtsfassung dar, in der die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst sind.

1. Einleitung Auftrag
2. Kinderbefragung
3. Jugendbefragung
4. Workshops mit Expert*innen
5. Workshop mit Fachkräften aus der Kinder- und Jugendarbeit zur Interpretation der Ergebnisse
6. Empfehlungen

In die abschließende, Ende Juli vorliegende Berichtsfassung werden noch Bezüge zu den Ergebnissen der UWE-Befragung sowie weiterer Befragungen eingebaut.

2 Kinderbefragung

2.1 Forschungsdesign und Forschungsmethoden

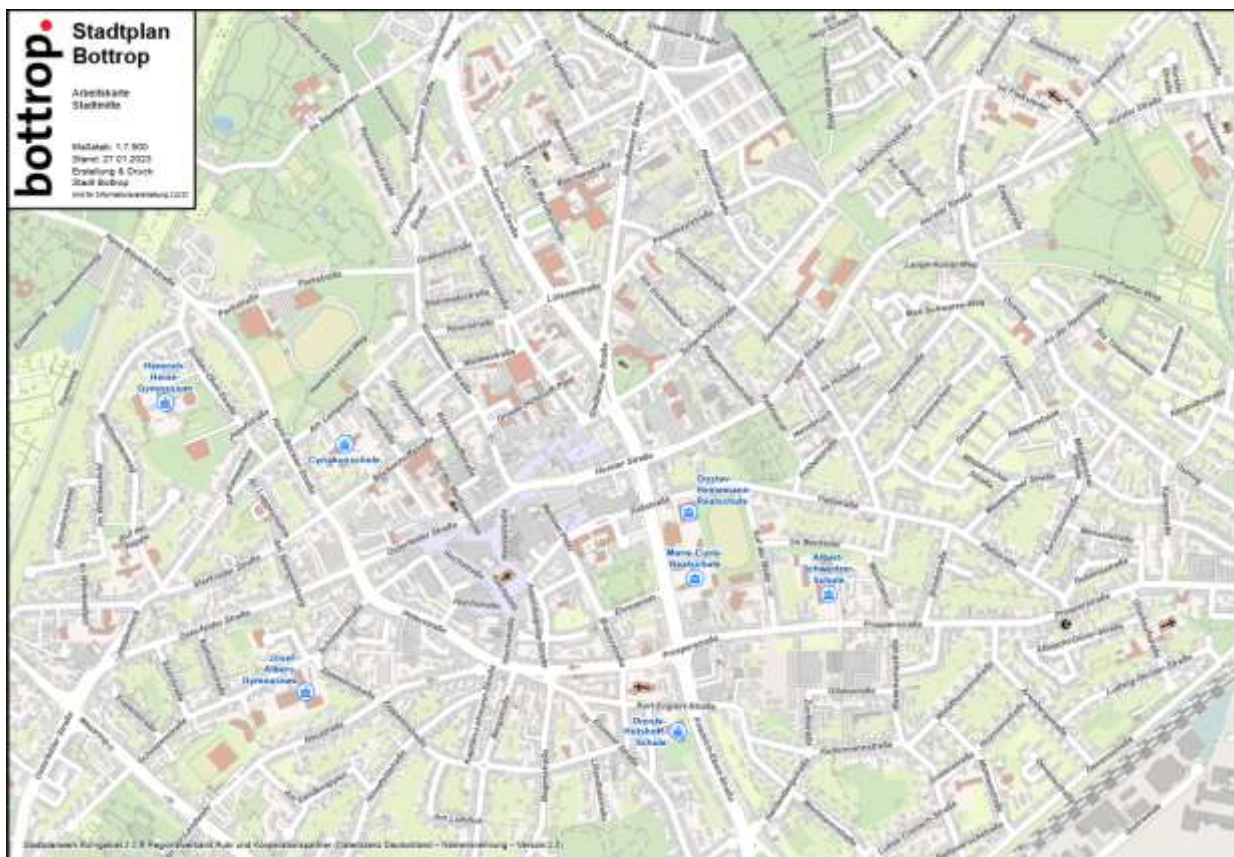
Die Kinderbefragung in Bottrop wurde, um die angewandten Forschungsmethoden altersgerecht gestalten zu können, in eine Kinder- und eine Jugendbefragung geteilt. Die Kinderbefragung wurde im Zeitraum von Februar bis März 2023 an den drei in der Bottroper Stadtmitte gelegenen Grundschulen durchgeführt. Dies waren die Albert-Schweitzer-Schule, die Cyriakusschule sowie die Droste-Hülshoff-Schule. Für die Befragung wurde vom Forschungsteam stets das offene Ganztagsangebot der Schulen besucht, mit jeder Schule wurden hierzu vier Erhebungstermine ausgemacht.

Die vier im Weiteren vorgestellten Forschungsmethoden sollten auf niederschwellige und aktivierende Weise die Sicht von Kindern auf den Sozialraum der Stadtmitte Bottrops einfangen, wie sie in Bottrop ihre Freizeit gestalten, welche Orte sie hierfür nutzen sowie welche Wünsche die Kinder in Bezug darauf haben, wie Bottrop in Zukunft gestaltet werden soll. Die Methoden werden im Folgenden einzeln vorgestellt, die Besprechung der Ergebnisse erfolgt im Anschluss sortiert nach thematischen Kategorien und darin zusammengefassten konkreten Orten innerhalb Bottrops.

2.1.1 Nadelmethode

Die Nadelmethode wurde einzeln mit den Kindern durchgeführt. Sie erhielten zunächst eine Karte der Stadtmitte Bottrops in Din A3, welche auf eine Styroporplatte gepinnt war.

Abbildung 1 Karte der Kindernadelmethode



Als Orientierungspunkte enthielt die durch das Amt für Informationsverarbeitung zur Verfügung gestellte Karte die Standorte der Schulen in der Stadtmitte und ansonsten keine weitere Ortslegende.

Die an der Befragung teilnehmenden Kinder wurden nun gebeten, auf der Karte Orte zu markieren. Dafür standen ihnen Nadeln in vier verschiedenen Farben zur Verfügung, welche jeweils eine eigene Bedeutung hinsichtlich der Qualität des markierten Orts hatten (Deinet 2009, S. 72ff.):

- Grün: ein Ort, den ich gut finde und an dem ich mich gerne aufhalte.
- Rot: ein Ort, den ich nicht mag, an dem ich mich nicht gerne aufhalte oder sogar Angst habe.
- Blau: Orte, an denen ich oft in meiner Freizeit bin.
- Gelb: bekannte offene Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen.

Die Kinder wurden vom Forschungsteam gebeten, die von ihnen gesetzten Nadeln zu begründen, was dann zusammen mit dem Ort durch die begleitende Person notiert wurde.

2.1.2 Subjektive Landkarte

Die subjektive Landkarte ist vom Abstraktionsniveau in gewisser Weise der Nadelmethode entgegengesetzt. Die Kinder erhielten hier einen leeren Bogen Din-A3-Papier und wurden gebeten, ihnen wichtige Orte auf das Blatt zu zeichnen. Ausgangspunkt stellte hierbei das eigene Zuhause des Kindes dar, die weiteren Orte wurden darum herum angeordnet gezeichnet (Deinet 2009, S. 75ff.). Am Ende entstand so eine Zeichnung der subjektiv für das zeichnende Kind wichtigen Orte innerhalb Bottrops, wie die Abbildung 2 zeigt.

Abbildung 2 Beispiel subjektive Landkarte



2.1.3 Sozialraumbegehung

Die Sozialraumbegehung wurde in Gruppen von bis zu sechs Kindern durchgeführt. Die Methode wurde teils mit Gruppen, die eine ausgeglichene Anzahl von Mädchen und Jungen aufwiesen, sowie mit jeweils nur Jungen und nur Mädchen durchgeführt. Die Kinder wurden zunächst gebeten, Orte in der Nähe der

Bottroper Stadtmitte zu wählen, zu denen sie laufen möchten. Daraufhin wurde eine Route bestimmt. Um die Qualitäten der Orte aus Sicht der Kinder einzufangen, wurden sie beim Erreichen eines Ortes gebeten zu erzählen, warum sie nun genau dorthin wollten. Diese Erzählungen wurden vom begleitenden Forschungsteam festgehalten (Deinet 2009, S. 68f.). Als autofotografisches Element konnten die Kinder zudem die Orte fotografieren.

2.1.4 Gruppendiskussion

Diese Methode wurde in Gruppen von bis zu sechs Kindern mit einem ausgeglichenen Verhältnis von Mädchen und Jungen durchgeführt. Die Gruppendiskussion war leitfadengestützt, die Kinder wurden animiert, sich vorzustellen, die OGS sei nun zu Ende, und zu erzählen, wie sie nach Hause kommen und wie sie dort oder anderorts ihre Freizeit gestalten. Ein Augenmerk lag hier auch auf möglichen Ausflügen am Wochenende. Zum Ende jeder Gruppendiskussion wurde den Kindern der Reihe nach ein Zauberstab gegeben, um ihre Wünsche für Bottrop festzuhalten (Sauerwein et al. 2023).

2.2 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kinderbefragung dargestellt.

2.2.1 Soziodemografische Angaben

Mit den Methoden der Kinderbefragung konnten bei den Befragungen im offenen Ganztag an den drei in der Bottroper Stadtmitte gelegenen Grundschulen insgesamt 47 Kinder erreicht werden, wobei die einzelnen Kinder häufig auch an mehreren Methoden teilnahmen. Die befragten Kinder waren alle in der dritten und vierten Klasse und somit zwischen acht und zehn Jahren alt, das Verhältnis von befragten Mädchen und Jungen ist ausgeglichen. Mit den einzelnen Methoden wurden erreicht:

- 34 Kinder haben eine Nadelmethode durchgeführt.
- 40 Kinder zeichneten eine subjektive Landkarte.
- 44 Kinder nahmen an insgesamt acht Sozialraumbegehungen teil.
- 28 Kinder nahmen an insgesamt vier Gruppendiskussionen teil.

2.2.2 Öffentliche Orte

Die von den Kindern genannten Orte im Sozialraum der Bottroper Innenstadt wurden hierbei in thematische Kategorien gegliedert. Begonnen wird mit der Kategorie der öffentlichen Orte. Einen besonderen Schwerpunkt nehmen hier Spielplätze und Parkanlagen ein.

Auf die Gestaltung des öffentlichen Raumes im Allgemeinen richten sich einige der in den Gruppendiskussionen genannten Wünsche der Kinder. So werden Ampelphasen als nervig empfunden und der Ausbau von Fahrradwegen wird gefordert. Die Stadt solle der Ansicht der Kinder nach generell grüner werden, und auch ein Gewässer wie ein See oder Fluss wird gewünscht. Die vorhandenen Spielplätze sollen ausgebaut oder neue gebaut werden und auch ein Fußballplatz in der Innenstadt soll entstehen.

Ehrenpark

Zum nahe der Innenstadt gelegenen Ehrenpark gehen die Meinungen der Kinder auseinander. Der Park wird siebenmal in der Nadelmethode genannt, davon dreimal negativ sowie viermal als Freizeitort. Er wird in drei Sozialraumbegehungen als Station gewählt und auch in einer Gruppendiskussion thematisiert.

Im positiven Kontext stimmen einige Kinder bei einer Sozialraumbegehung der Aussage eines Mädchens zu: „Ich bin oft hier und megagern.“ Ein anderes Kind erzählt: „Ich komme mit meiner Familie her und fahre hier Rollschuh.“

Der Spielplatz im Ehrenpark wird von einigen Kindern geschätzt, sie finden die Rutsche gut und sagen: „Mir macht es Spaß auf den hohen Schaukeln.“ Andere Kinder kritisieren den Spielplatz und äußern: „Das ist ein Müllspielplatz.“ Ein Mädchen berichtet: „Mein Bruder ist hier im Sand in eine Scherbe gelaufen.“

Ein Baum im Park wird von den Kindern bei den Begehungen als Kletterbaum dargestellt: „Da kann man richtig gut klettern.“ An der dort vorhandenen öffentlichen Toilette wird von einem Kind kritisiert, das „Klo geht nicht, das ist doof“, ein anderes sagt: „Ich mag das WC nicht. Sieht so aus, als wenn man da reingeht, kommt man nie wieder raus.“

Das Skaterareal im Ehrenpark wird von manchen Kindern als gut gerahmt: „Ich mag den Skatepark für Fahrräder und Inliner“, „der „Skaterpark sieht krass aus“, „ist cool und steil, aber auch etwas gefährlich“. Einigen Kindern ist dies wohl zu gefährlich, sie waren noch nicht dort und wollen es auch nicht.

Zum Ehrenpark geben die Kinder auch einige Mythen wieder, so wird berichtet: „Da wurde eine Frau erschossen, deswegen geh ich hier nicht hin.“ Ein anderes Kind sagt: Der Ehrenpark „ist eine Grabstätte, da hat kein Spielplatz was zu suchen“. Unklar ist hier, ob die Kinder diese Geschichten unter sich erzählen oder diese von Erwachsenen berichtet werden, um die Kinder vom Ehrenpark fernzuhalten.

Kellermannspielplatz

Der Spielplatz an der Kellermannstraße wird von den befragten Kindern achtmal in der Nadelmethode markiert, davon sechsmal positiv, einmal negativ und einmal als Freizeitort, er ist zudem zweimal Station einer Sozialraumbegehung. Die Kinder finden den Spielplatz überwiegend gut, „weil man dort spielen kann“, „weil man sich auspowern kann“. Fußballspielen und die Wellenrutsche werden auch mehrfach genannt. Ein Mädchen sagt zudem: „Ich liebs, da mit meinen Rollschuhen zu fahren.“

Die auf dem Spielplatz stehende ausrangierte Grubenbahn hat auch für die Kinder eine Bedeutung: „Mir gefällt, dass man da auf die Züge klettern kann.“ Sie wünschen sich ebenso, dass der Zug wieder ganz ist, damit sie auch reingehen können.

Die an den Spielplatz grenzenden Garagen finden die Kinder „doof“, da sie verrostet sind, außerdem liegt oftmals viel Müll auf dem Spielplatz herum.

Spielplatz Mönchenort:

Der Spielplatz Mönchenort wird viermal in der Nadelmethode markiert und viermal gezeichnet. Die Nennungen sind durchweg positiv, ein Mädchen erzählt: „Ich bin öfter mit einer Freundin dort. Wir spielen Fangen und Verstecken. Wir sitzen oft auf der Bank und reden, es ist schön, da ungestört zu sein.“ Von Jungen wird der Spielplatz als Treffpunkt zum Fußballspielen auch am Wochenende angegeben.

Stadtgarten

Der Bottroper Stadtgarten war zweimal Station bei einer Sozialraumbegehung, wurde zehnmal bei der Nadelmethode markiert, davon viermal positiv, zweimal negativ und viermal als Freizeitort.

Die Kinder schätzen den Stadtgarten als schöne Parkanlage, die mit Familie und Freund*innen besucht wird und mit Spiel- und Minigolfplatz auch Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung bietet. Ein Mädchen fasst dies gut zusammen: „Ich gehe dort gern mit den Eltern hin. Finde die Wege und den Brunnen cool.“

Und da gibt es einen großen Spielplatz mit Seilbahn, Lokomotive und cooler Schaukel.“ Die Kinder berichten: „Manchmal gibt es hier einen Eiswagen“, und wünschen sich für den Park einen Kiosk.

Als Kritikpunkt führen die Kinder an, dass der Spielplatz und besonders die bei ihnen beliebte große Rutsche zum Zeitpunkt der Befragung geschlossen sind: „Mag ich nicht, weil die Rutsche kaputt ist.“ Sie wünschen sich, dass sie bald wieder rutschen können, sowie ein Trampolin auf dem Spielplatz und eine öffentliche Toilette im Stadtgarten.

Horster Straße

Die Horster Straße wird in der Nadelmethode sechsmal genannt, davon viermal positiv und zweimal als Freizeitort. Die Nennungen der Horster Straße, auch in den Sozialraumbegehungen und Gruppendiskussionen, stehen in enger Verbindung zu der Karnevalskirmes, die dort im Befragungszeitraum stattfand. Die Kirmes gefiel den Kindern durchweg gut, sie wird sogar als „Lieblingsort“ beschrieben. In den Gruppendiskussionen wünschen sich die Kinder daher, die Kirmes solle öfter stattfinden oder am besten direkt „eine ganz große Kirmes, die durch ganz Bottrop durchgeht und also auch auf Hauptstraßen also die immer da ist“.

Religiöse Gemeinschaften

Die Cyriakuskirche wird dreimal gezeichnet, viermal in der Nadelmethode markiert und in Gruppendiskussionen fünfmal erwähnt. Die Kinder sehen die Kirche als einen Freizeitort, da sie dort zum Kommunionunterricht gehen oder die Pfadfindergruppe besuchen, bei denen besonders das Sommerlager hervorgehoben wird.

Die Moschee auf der Prosperstraße wird viermal bei der Nadelmethode markiert, durchweg positiv. Die Kinder schätzen hier die Ruhe und besuchen das Gotteshaus mit Geschwistern und Eltern.

ZOB/Berliner Platz

Der Zentrale Omnibusbahnhof am Berliner Platz wird von den Kindern eher negativ wahrgenommen. Bei der Nadelmethode wird er neunmal genannt, davon viermal positiv und fünfmal negativ. Bei den Sozialraumbegehungen war er dreimal Station. Ein Kind mag den ZOB, „weil meine Oma dort wohnt“. Ein anderes Kind sagt: „Ist cool. Fahre hier Bus mit meiner Cousine.“ Auch ein nahes Nachhilfeinstitut wird genannt. Negativ wird von den Kindern gesehen, dass der ZOB dreckig sei, es viel Müll gebe und „da sind viele Jugendliche, die manchmal Alkohol trinken und rauchen“. Bei einer Begehung sagen die Kinder, es seien am ZOB „viele Penner“. Als ein Mann mit Bierdose an der Gruppe vorbeiläuft, zeigt ein Kind auf den Mann und meint: „Ich sag doch, Penner.“ Bei der subjektiven Landkarte wurde der ZOB einmal gezeichnet; das Kind gab an, es sei nicht gern am Busbahnhof, mit der Begründung „weil da zu viele Idioten rumlaufen“. In einer Gruppendiskussion wird auch gewünscht, den ZOB „abzuschaffen“.

2.2.3 Kommerzielle Orte

Als Nächstes wird auf Orte eingegangen, die einen kommerziellen Charakter haben, sprich Geschäfte jeglicher Art zur Deckung des täglichen Bedarfs oder mit speziellem Warensortiment.

Zur **Bottroper Innenstadt** im Allgemeinen als Raum, in dem eine hohe Zahl an Geschäften zu finden ist, äußern sich die Kinder in allen vier Methoden. In den Gruppendiskussionen stehen 15 Äußerungen im Kontext der Innenstadt, in der Nadelmethode wird sie neunmal markiert. Die Kinder geben an, ihnen gefalle die Innenstadt, so sagt ein Junge: „Ich gehe mit meiner Mutter oft Shoppen und finde die Stadt schön.“ Andere verbringen dort eher Zeit mit Freund*innen, oder Geschwistern. „Ich gehe gerne mit

meiner älterer Schwester (11 Jahre) in die Stadt in Bottrop.“ Einige Kinder sehen den Aufenthalt in der Innenstadt eher zweckmäßig: „Ich gehe nur dahin für Eis“, oder finden ihn nervig: „Meine Schwester nimmt mich immer mit zum Shoppen, das mag ich nicht.“

Als Highlight ist einigen Kindern noch die im Winter in der Innenstadt installierte Schlittschuhbahn in Erinnerung, die dreimal gezeichnet wurde. Bei den Sozialraumbegehungen werden insgesamt 34 kommerzielle Orte in der Innenstadt angelaufen, die Kinder geben hier das subjektive Gefallen kund und mit wem sie den jeweiligen Laden besuchen.

In den Gruppendiskussionen werden von den Kindern für die Bottroper Innenstadt zusätzliche Geschäfte wie *H&M*, ein „Zockerladen“ sowie ein Süßigkeitengeschäft gewünscht. Andere wünschen sich „dass alles günstiger ist“.

Bubble Tea Moon Tea

Das Bubble-Tea-Geschäft wird bei den Sozialraumbegehungen dreimal von den Kindern als Station gewählt. Sie erzählen, dass sie die Getränke lecker finden und hier mit Familie und Freund*innen hingehen.

McDonalds

Das Schnellrestaurant *McDonalds* am Berliner Platz wird in den Landkarten siebenmal gezeichnet und dreimal als Station bei der Sozialraumbegehung von den Kindern angesteuert. Die Kinder finden *McDonalds* „lecker“ und gehen hier öfter essen, dies auch mit der Familie. Ein Kind gibt sogar an, jeden Tag dort zu sein und dem Vater dafür heimlich Geld zu entwenden. Die Lage am Berliner Platz scheint aber auch auf das beliebte Fast-Food-Restaurant abzufärben, so erzählt ein Mädchen: „Mein kleiner Bruder wurde hier mit einer Flasche beworfen. Seitdem habe ich hier Angst.“

Kaufland

Die am Berliner Platz gelegene *Kaufland*-Filiale wird in der Nadelmethode achtmal markiert, davon sechsmal als positiv und zweimal als Freizeitort. Die Kinder schätzen den Laden, denn „da gibt es alles für mich“, und aufgrund der „Spielsachen, die man da kaufen kann“. Die Äußerungen stehen oft im Kontext des Einkaufs mit der Familie. In der subjektiven Landkarte wird *Kaufland* dreimal gezeichnet, mit ähnlicher Begründung: „Weil's da viele coole Sachen gibt zum Essen und Trinken.“ Ein Kind mag *Kaufland* nicht, denn „da sind ganz viele Idioten vorne am Berliner Platz“. Als Station bei der Sozialraumbegehung wird *Kaufland* dreimal angelaufen, die Kinder geben hier auch an, den Laden als Einkaufsgelegenheit zu schätzen, sagen aber auch: „Hier sind behinderte Menschen, die viel Alkohol trinken.“ In einer Gruppendiskussion wird *Kaufland* thematisiert, wodurch klar wird, dass Kinder ein genaues Bild davon haben, was teilweise vor dem Supermarkt geschieht: „Ich will nur zu *Kaufland* gehen. Da gibt es fast alles. Da gibt es aber auch ziemlich viele Alkohol-Sachen, z. B. Wodka, Doppelkorn, Bier, Curuba, Veltins.“ Interviewer: „Oh, sind auch viele, die das da irgendwie trinken in der Nähe, oder?“ Kind, männlich: „Ja, genau neben *Kaufland*. So eine große Hütte, wo nur Trinker drin sind.“

In den Gruppendiskussionen wünschen sich die Kinder zudem, dass der Ort *Berliner Platz* insgesamt sauberer und für sie sicherer wird.

2.2.4 Sportstätten und Vereine

Sportvereine und Sportstätten werden in allen vier Methoden oft durch die befragten Kinder genannt. Bei der subjektiven Landkarte werden 17-mal Orte gezeichnet, die im Kontext des Sports stehen. In den Kommentaren geben die Kinder Auskunft über die Trainingszeiten: „Ich bin immer dienstags und

donnerstags beim Fußballtraining“, oder dahingehend, wie lange sie dem Sport schon nachgehen: „Judo mache ich jetzt seit drei oder vier Jahren.“ Achtmal werden Sport- und Vereinsstätten als Station bei der Sozialraumbegehung von den Kindern gewählt. In der Nadelmethode werden 35 Orte markiert, davon sieben positiv, zwei negativ und 21 als Freizeitort. Zudem stehen 26 Äußerungen in den Gruppendiskussionen im Kontext von Sportvereinen. Stets geben die Kinder in den Nennungen ein Gefallen des Sportvereins oder die Trainingszeiten wieder. Um starke Wiederholungen zu vermeiden, wird hier daher nur auf die am häufigsten genannten Sportvereine und -stätten eingegangen. Es kann jedoch festgehalten werden: Sport und besonders Sport in Vereinen sind in der Freizeit der befragten Kinder ein wichtiger Punkt.

Methodenübergreifend wird die **Dieter-Renz-Halle** von den Kindern als eine zentrale Sportstätte in Bottrop genannt. Die fünf positiven Nennungen sowie dreimal als Freizeitort in der Nadelmethode begründen die Kinder mit dem in der Halle stattfindenden Judo-Training. Ein Mädchen berichtet in einer Gruppendiskussion zum dort ansässigen Verein JC 66 Bottrop, das „ist der größte Judo-Verein in NRW und da sind ganz viele von in Deutschland und wir haben sogar offiziell also gerade noch eine deutsche Meisterin.“ Die Nennungen zur *Dieter-Renz-Halle* und Kampfsportarten kommen vor allem von Mädchen.

Fußball wird bei den befragten Kindern eher von Jungen gespielt. Dabei nennen sie eine Vielzahl von Vereinen, die in und um die Bottroper Stadtmitte ansässig sind: FC Bottrop, SV Blau Weiß Fuhlenbrock, SV Rhenania, VfB Bottrop. Auf dem Gelände des VfB Bottrop findet, wie die Kinder berichten, zudem die Fußball AG des OGS-Angebots einer nahen Grundschule statt.

Das **Schwimmbad im Sportpark** wird in der Nadelmethode sechsmal markiert und fünfmal gezeichnet. Es zieht im Kontext Sport die Kritik der Kinder auf sich, da es zum Zeitpunkt der Befragung geschlossen ist: „Doof, jetzt ist das Schwimmbad kaputt und wir müssen ins Welheimer Schwimmbad.“ In den Kommentaren hoffen die Kinder darauf, das Schwimmbad bald wieder nutzen zu können, vereinzelt wird überlegt, die Sportart zu wechseln. Das Welheimer Bad, auf welches die Vereine ausweichen, wird von den Kindern teils auch als Ort ihres Schwimmunterrichts benannt. Sie kritisieren es als zu klein und schlecht zum Tauchen.

2.2.5 Schulen

Die in der Stadtmitte Bottrops genannten Schulen werden von den Kindern methodenübergreifend oft genannt. Die Nennungen zu den Grundschulen vermitteln einen Eindruck über den Schulalltag der Kinder, die Äußerungen zu den weiterführenden Schulen stehen schon im Zusammenhang mit dem für einige nahenden Schulwechsel.

Die **Albert-Schweitzer-Schule** wird in der Nadelmethode viermal markiert, davon dreimal positiv und einmal als Freizeitort. Die Schule wird als gut wahrgenommen: „Ich bin gerne in der Schule. Ich geb' mein Bestes, weil ich einen guten Beruf lernen möchte und nicht arm sein will.“ Die Kinder nehmen auch den außerhalb der Schulzeiten geöffneten Schulhof wahr, da gibt es „viel Platz zum Spielen“ und man „kann immer herkommen“.

Die **Droste-Hülshoff-Schule** wird zehnmal gezeichnet, 16-mal in der Nadelmethode markiert, davon elfmal positiv und fünfmal negativ gewertet, und ist in einer Gruppendiskussion Thema. Die Kinder schätzen die Schule, „weil ich hier viel lerne und mit Freunden spiele“, „ich fühle mich wohl, und bekomme Hilfe, wenn ich Streit habe“. Der Schulhof wird als gute Gelegenheit zum gemeinsamen Spiel gesehen, hier werden die Seilbahn und ein Container mit Spielsachen oft erwähnt. Auch das Offene

Ganztagsangebot wird von den Kindern positiv erlebt: „Die OGS macht mir sehr viel Spaß.“ Bei den Hausaufgaben gehen die Meinungen auseinander; ein Mädchen sagt: „Finde es gut, dass wir da gemeinsam die Hausaufgaben machen, weil zuhause habe ich dann frei.“ Andere Kinder finden, es seien zu viele Hausaufgaben. In den negativen Äußerungen kritisieren die Kinder, dass sie bei jetzt wärmerem Wetter immer noch eine Jacke tragen müssen oder dass sie die Lehrkräfte siezen müssen, aber selbst nicht mit Herr/Frau angesprochen werden.

Die **Cyriakus Schule** wird von den Kindern achtmal in der Nadelmethode markiert, davon einmal negativ, und über sie wird in einer Gruppendiskussion gesprochen. Die Kinder beschreiben auch hier einen gelungenen Schulalltag, die Schule sähe schön aus, hätte nette Lehrer*innen und die Kinder hätten dort viele Freund*innen. In der Gruppendiskussion wird vor allem das AG-Angebot der Schule als gut bewertet und der dort stattfindende Arabischunterricht gelobt.

2.2.6 Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen

Auf Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit oder andere Jugendfreizeiteinrichtungen gehen die befragten Kinder in allen durchgeführten Methoden ein. In der Nadelmethode gibt es hier die meisten Nennungen solcher Einrichtungen, welche sich wie folgt verteilen:

Tabelle 3: Nennungen Jugendfreizeitnadel

Ort	Nennungen
BDKJ – Abenteuerspielplatz	5
Manus	2
Spielraum	1
Villa Querbeet	1
gesamt	9

Der Abenteuerspielplatz des BDKJ wird von den Kindern geschätzt, da sie hier mit Tieren in Kontakt treten können: „Da darf ich auf den Pferden reiten. Mir gefällt, dass es dort Ziegen, Schafe und Hasen gibt.“ Auch berichten sie über den Spielbereich, einen Wasserspielplatz sowie die Möglichkeit, hier Geburtstage zu feiern. Der Abenteuerspielplatz wird ebenso in einer Gruppendiskussion als gut von den befragten Kindern erwähnt: „Abenteuerspielplatz finde ich schön. Macht mir Spaß.“

Die Nennungen zur Manuel Neuer Kids Foundation beziehen sich auf das von den Kindern als vielfältig erlebte Programm und die Möglichkeit, an Projekten teilzunehmen.

Der Spielraum wird in der Nadelmethode genannt und einmal bei einer Begehung angelaufen. Er wird als Möglichkeit gesehen, dort an Konsolen Videospiele zu spielen. Die Villa Querbeet wird in einer Gruppendiskussion und der Nadelmethode erwähnt, sie wird geschätzt als Ort, an dem man Hausaufgaben machen und Kuchen essen kann.

2.2.7 Zuhause, Familie und Freund*innen

Das eigene Zuhause sowie die Wohnorte von Familie und Freund*innen haben bei den befragten Kindern eine große Bedeutung. Entsprechend der Arbeitsanweisung der subjektiven Landkarte wurde es dort stets in den Mittelpunkt gezeichnet. In der Nadelmethode wurde 24-mal das eigene Zuhause markiert, davon 18-mal positiv, dreimal als Freizeitort und einmal negativ. Die befragten Kinder sehen ihr Zuhause als positiven Ort an und geben so oft an, es sei schön dort sowie ihr „Lieblingstort“, ein Mädchen berichtet: „Ich mag mein Zuhause, besonders meine Katze Sammy.“ Weiter erzählen sie, welchen

Aktivitäten sie dort nachgehen, von Spielen mit Geschwistern, Eltern und Freund*innen über Turnen und Fußball vor der Tür bis zum Trampolinspringen im Garten ist vieles dabei. Die Wohnungen von Freund*innen werden von den Kindern in der Nadelmethode 13-mal markiert, davon siebenmal positiv und sechsmal als Freizeitort. Hier berichten die Kinder dann ebenfalls über die Spiele und Aktivitäten, denen gemeinsam mit den Freund*innen nachgegangen wird.

Im Kontext der Freizeitgestaltung zuhause und bei Freund*innen finden sich auch Äußerungen zum Medienverhalten der Kinder. Einige Kinder sagen: „Ich bin fast gar nicht draußen. Ich spiele immer zuhause am Tablet und Handy.“ In einer Gruppendiskussion äußert ein Mädchen, es dürfe nach der OGS noch fünf Stunden am Tablet spielen, was eine intensive Diskussion der Kinder über Zu-Bett-geh-Zeiten nach sich zieht. Bei anderen Kindern ist das „Zocken“ aber nur eine Beschäftigung von vielen, so sagt ein Junge: „Ich spiele mit meinem Bruder an der Playstation, oder wir spielen Fußball oder sind auf dem Trampolin.“ Das beliebteste Spiel unter den Kindern scheint das gestalterische Robloxx zu sein, ansonsten werden auch das Fußballspiel FiFa sowie der Shooter Fortnite angegeben.

Die Wohnungen von Verwandten werden achtmal gezeichnet und neunmal bei der Nadelmethode markiert. Die Kinder berichten hier von Besuchen, Übernachtungen oder regelmäßigem Essen bei Tanten und Großmüttern: „Meine Oma hat nette Nachbarn, ich übernachtete auch gerne bei ihr. Und wir fliegen zusammen in den Urlaub.“ Teils berichten die Kinder auch, ihre Verwandten in anderen Städten am Wochenende zu besuchen.

Die einzige negative Nennung bezieht sich auf einen Streit mit Geschwistern. Somit kann festgehalten werden, dass sich die befragten Kinder in ihrem familiären Umfeld wohlfühlen.

2.2.8 Mobilität

Die Kinder äußern sich vor allem in den Gruppendiskussionen zu ihrer Mobilität, der Schulweg wird dreimal gezeichnet. Ihre Schule erreichen die befragten Kinder größtenteils zu Fuß, manche sagen: „Ich gehe alleine und zu Fuß“, andere erzählen, sie legen den Schulweg in Begleitung von Geschwistern oder Freund*innen zurück oder werden von ihren Eltern abgeholt. Äußerungen zur Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs finden sich nur vereinzelt. Ein Mädchen sagt: „Dadurch fühle ich mich erwachsener, wenn ich mit dem Bus fahre.“ Ein Junge freut sich schon, wenn er ab der fünften Klasse auch mit dem Bus fahren darf.

Der Weg zu den Sportvereinen wird auf unterschiedliche Weise zurückgelegt. Einige werden grundsätzlich von den Eltern gefahren: „Mein Vater bringt mich immer zu Karate“, bei anderen ist dies von der Jahreszeit abhängig: „Ich geh manchmal, manchmal bin ich mit dem Fahrrad, dann mit Bus und jetzt mit Auto.“

3 Jugendbefragung

3.1 Kurzinterviews

Im Zeitraum von Anfang Februar bis Ende März 2023 wurden im öffentlichen Raum, in weiterführenden Schulen und vereinzelt in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) Jugendliche angesprochen und gebeten, an einem kurzen Interview teilzunehmen. Die Jugendlichen antworteten auf halbstandardisierte Fragen, die von den Mitarbeitenden des Projekts in den dafür konzipierten Kurzfragebogen übertragen wurden.

Die Methode des Kurzfragebogens bzw. Kurzinterviews wird mithilfe eines teilstandardisierten Fragebogens umgesetzt und kann bspw. als (teilweise) qualitative Ergänzung zu quantitativen Erhebungsmethoden sinnvoll sein. Neben soziodemografischen Daten (z. B. Alter, Geschlecht) können so auch Meinungen zu Angeboten, Räumen oder der Atmosphäre im Sozialraum abgefragt werden. Der Fragebogen dient hierbei als eine Art Leitfaden und wird mündlich beantwortet. Hierfür stellen die Forschenden einzelnen Befragten die jeweiligen Fragen und notieren parallel die Antworten auf den jeweiligen Fragebögen. Ein Vorteil dieser Methode liegt in dem recht geringen Aufwand für die Befragten (5 – 10 Min. pro Befragung). Für die Forschenden bietet sich der Vorteil, dass gerade bei offenen Fragen, wie beispielsweise Einschätzungs- oder Meinungsfragen, noch einmal konkret nachgefragt werden kann und sich somit die Aussagequalitäten verbessern. Die Konzeption des Fragebogens geht zwar mit einem größeren Entwicklungs- und Auswertungsaufwand einher, jedoch können die Fragestellungen äußerst spezifisch an die Adressat*innen und das Forschungsinteresse angepasst werden und bringen daher am Ende sehr aussagekräftige Daten.

Insgesamt konnten 226 Fragebögen ausgewertet werden, wobei nicht alle Befragten alle Fragen beantwortet haben. Es wurden 132 Jugendliche an bzw. in Schulen erreicht, 60 im öffentlichen Raum und weitere 34 Jugendliche wurden in anderen Institutionen, wie bspw. bei der Jugendfeuerwehr, im Jugendparlament oder beim Kinderschutzbund, befragt. Daraus ergibt sich eine prozentuale Verteilung von 58 % der Befragungen in Schulen und 42 % verteilt auf den öffentlichen Raum und andere Institutionen.

Im öffentlichen Raum verteilten sich die Kurzinterviews auf die Bottroper Innenstadt und den Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB). Die dort geführten Interviews wurden ad hoc durchgeführt und von den Forschenden wurde keine Vorauswahl oder Ankündigung getroffen. Die Kurzinterviews in anderen Einrichtungen (Jugendfeuerwehr, Jugendparlament, Kinderschutzbund und Ladenlokal auf der HansasträÙe) wurden größtenteils mit vorheriger Absprache und Ankündigung in den jeweiligen Einrichtungen durchgeführt. Nur die im Ladenlokal Befragten kamen ebenfalls zufällig/spontan vorbei und suchten den Ort von sich aus auf, um ein Kurzinterview zu geben.

3.1.2 Soziodemografische Angaben

Alle Befragten machten Angaben zu ihrem Wohnort. Die meisten der befragten Jugendlichen wohnen aktuell im Bereich Stadtmitte/Altstadt, die wenigsten wohnen in Grafenwald und Kirchhellen. Etwa ein Viertel der Befragten lebt jeweils in Eigen und Boy, ein Drittel lebt in Batenbrock, einem Nachbarstadtteil der Stadtmitte/Altstadt.

Außerhalb von Bottrop wohnen 7 % der Jugendlichen, vor allem in Städten im Umkreis von Bottrop. Die meisten wohnen in Oberhausen, aber auch in Gladbeck und Essen.

Tabelle 4: Herkunft der Befragten nach Stadtteilen (n = 226)

Stadtteile	Anzahl	in %
Grafenwald	2	0,9
Kirchhellen	3	1,3
Vonderort/Lehmkuhle	8	3,5
Fuhlenbrock	13	5,8
Welheim/Ebel/Welheimer Mark	21	9,3
Eigen	22	9,7
Boy	25	11,1
Batenbrock	31	13,7
Stadtmitte/Innenstadt	85	37,6
Anderer Wohnort	16	7,1
gesamt	226	100,0

Die Verteilung der Geschlechter der befragten Jugendlichen verhält sich zwischen weiblichen und männlichen Befragten relativ ausgeglichen: Befragt werden konnten 103 weibliche und 122 männliche Jugendliche. Eine befragte Person identifiziert sich als divers (siehe Tabelle 4).

Im öffentlichen Raum und in den Einrichtungen konnten deutlich mehr weibliche als männliche Jugendliche interviewt werden. Neben der einen diversen Person wurden im öffentlichen Raum und in Einrichtungen 56 weibliche und 37 männliche Jugendliche interviewt. In den Schulen ist die Verteilung der Geschlechter mit 50,4 % weiblichen und 49,6 % männlichen von insgesamt 131 Befragten so ausgeglichen wie nur möglich.

Tabelle 5: Geschlecht der Befragten (n = 226)

Geschlecht	Anzahl	in %
weiblich	103	45,6
männlich	122	54,0
divers	1	0,4
gesamt	226	100,0

Tabelle 6: Alter der Befragten (n = 226)

Alter	Anzahl	in %
11 bis 12	17	7,5
13	31	13,7
14	31	13,7
15	35	15,5
16	31	13,7
17	32	14,2
18	35	15,5
19 bis 20	13	5,8
keine Angabe	1	0,4
gesamt	226	100,0

Die Altersgruppe der 15-Jährigen sowie der 18-Jährigen ist mit jeweils 15,5 % am stärksten vertreten. Am unteren und am oberen Ende wurde am wenigsten befragt, was sich auch daraus ergibt, dass die primäre Zielgruppe der Befragung als zwölf bis 18 Jahre alt bestimmt wurde. Das Durchschnittsalter der Befragten ist 15,5 Jahre. Die Altersangaben verteilen sich zwischen 13 und 18 Jahren relativ gleichmäßig auf jeweils zwischen 31 und 35 befragte Jugendliche.

Tabelle 7: Besuchte Schulform der Befragten (n = 226)

Schulform	Anzahl	in %
Realschule	72	31,9
Gesamtschule	71	31,4
Gymnasium	57	25,2
Berufsschule/Berufskolleg	5	2,2
Hauptschule	4	1,8
Förderschule	1	0,4
kein Schulbesuch mehr	16	7,1
gesamt	226	100

Von den 226 befragten Jugendlichen geben 210 an, eine Schule zu besuchen. Die 16 Personen, die nicht (mehr) zur Schule gehen, führen an, eine Ausbildung zu machen, zu studieren, ein Freiwilliges Soziales Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst zu absolvieren oder „gar nichts“ (4 Nennungen) zu machen.

Bei den von den Jugendlichen angegebenen Schulformen (Tabelle 7) fällt auf, dass die meisten Befragten (zwei Drittel) eine Real- oder Gesamtschule besuchen. Auf ein Gymnasium geht etwa ein Viertel der Befragten. Diese Verteilung ergibt sich möglicherweise aus den Rahmenbedingungen der Kurzinterviews, da zum einen 93 % der Jugendlichen eine Schule besuchen und zum anderen 58 % der Befragungen an Schulen stattfanden, wovon 71 % entweder Real- oder Gesamtschulen waren. Die restlichen 29 % der Befragungen in Schulen wurden an Gymnasien durchgeführt. Insgesamt wurden fünf weiterführende Schulen an 13 Tagen von Mitarbeitenden des Instituts besucht.

Bei den folgenden Auswertungen wurde zusätzlich untersucht, ob sich die Antworten bezüglich des Geschlechts unterscheiden. Die Kategorie „divers“ wurde dabei nicht berücksichtigt. Eine weitere Differenzierung bezieht sich auf das Alter der Befragten; dazu wurden vier Altersgruppen gebildet (s. Tabelle 2 im Anhang). Da die Jugendlichen, die in der Stadtmitte/Innenstadt wohnen im Fokus der Untersuchung stehen, wurde zusätzlich eine Differenzierung zwischen Befragten aus Stadtmitte/Innenstadt und den übrigen Befragten vorgenommen.

Die entsprechenden Kreuztabellen befinden sich gebündelt im Anhang. Im Text wird auf interessante Ergebnisse hingewiesen.

3.1.3 Freizeitaktivitäten

Die Jugendlichen wurden zuerst nach ihrem Freizeitverhalten befragt. Sie konnten bis zu drei verschiedene Angaben dazu vornehmen, was sie in ihrer Freizeit machen. Freizeit wurde als Zeit erläutert, in der sie frei bestimmen dürfen, was sie machen, und nichts anderes tun müssen. Es wurden insgesamt 533 Aussagen zu Freizeitaktivitäten getroffen.

Mit fast 60 % beziehen sich die meisten Aussagen der Jugendlichen darauf, dass sie sich in ihrer Freizeit mit Freund*innen treffen (siehe Abbildung 3). Dabei sind „Freunde treffen“ und „Mit Freunden rausgehen“ die häufigsten Aussagen.

Freizeitsport (rd. 38 %) wurde häufiger angegeben als Sport im Verein (23,6 %). Vor allem die Sportarten Fußball und in der Freizeit Fahrradfahren erfreuen sich hier großer Beliebtheit. Auch in die Kategorie Freizeitsport fällt der Besuch von Fitnessstudios, welcher bei 33 Befragten zu den häufigsten Freizeitbeschäftigungen zählt. Sport im Verein wird u. a. im Handball, Volleyball, beim Boxen und Kampfsport ausgeführt.

Ähnliche Werte (rd.15 % bzw. 14 %) bei Gaming und Zuhause sein erklären sich durch Nennungen wie „Zuhause zocken“ und dass Gaming somit meistens im eigenen Zuhause stattfindet. Im Zusammenhang mit Zuhause sein geben außerdem einige Jugendliche an, dort Zeit mit der Familie bzw. den Geschwistern zu verbringen oder im Haushalt zu helfen.

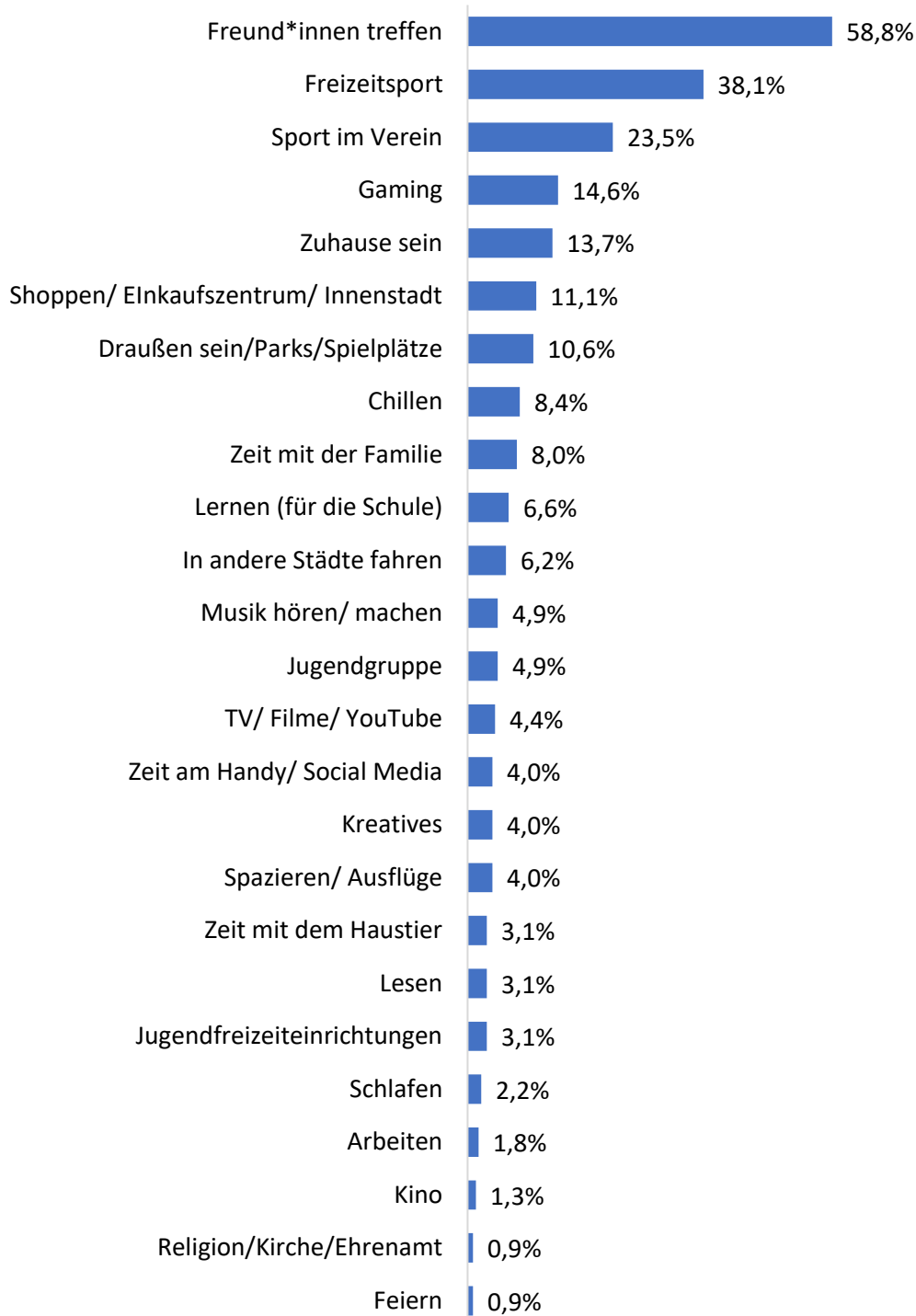
Die Innenstadt, Shoppen und der Besuch von Einkaufszentren (wie z. B. dem *Centro* in Oberhausen) liegen mit rd. 11 % auf Platz 6 der Freizeitaktivitäten der Befragten. Dabei geht es nicht immer um das „Shoppen“ oder Einkaufen selbst, sondern auch das Aufhalten in Einkaufszentren oder Laufen durch die Innenstadt. Trotz möglicherweise geringem Konsum der Jugendlichen lassen sie diese kommerziellen Orte (auch durch die anderen Methoden des Projekts) als relevant für die Freizeitgestaltung bzw. Lebenswelten der Jugendlichen herausstellen.

Auch das *Draußensein* spielt bei den befragten Jugendlichen eine Rolle. So geben knapp 11 % der Jugendlichen an, in der Freizeit vor allem „rausgehen“, Zeit in Parks (wie z. B. dem Stadtgarten) oder auf Spielplätzen zu verbringen. Oft gepaart ist „Rausgehen“ mit dem Treffen von Freund*innen und bezieht sich u. a. auch auf die Innenstadt, in der sich die Jugendlichen dann treffen.

Insgesamt hat der Besuch von Jugendgruppen keine große Bedeutung als Freizeitaktivität (rd. 5 %), es zeigt sich aber, dass der Anteil bei den Besucher*innen von Jugendfreizeiteinrichtungen noch geringer ist (3 %). Genannte Jugendgruppen sind hier vor allem die Freiwillige Feuerwehr, aber auch einmal die Pfadfinder.

Zeit auf Social Media bzw. am Handy verbringen mit 4 % nur verhältnismäßig wenige Jugendliche. Einer Arbeit gehen nur 1,8 % der Befragten nach, wobei dieser auch nicht unbedingt in der Freizeit nachgegangen wird und „Arbeiten“ deswegen möglicherweise nur sehr selten genannt wurde.

Abbildung 3: Freizeitaktivitäten in % (n = 226, Mehrfachnennungen möglich)



Im Hinblick auf das Geschlecht zeigen sich vor alle Unterschiede beim Sport, am stärksten beim Freizeitsport, den überdurchschnittlich männliche Jugendliche nennen (s. Tabelle 3 im Anhang). Auch das Gaming ist eine sehr ‚männliche‘ Freizeitaktivität. Weibliche Jugendliche sind überdurchschnittlich bei

der Kategorie „Shopper/ Einkaufszentrum/ Innenstadt“ vertreten und geben häufiger an, die Freizeit mit der Familie zu verbringen.

Bei den Altersgruppen fällt einerseits auf, dass der Freizeitsport mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnt (s. Tabelle 4 im Anhang). Bei Sport im Verein andererseits zeigt sich eine gegenläufige Tendenz, die Bedeutung nimmt mit zunehmendem Alter ab.

Die befragten Jugendlichen aus der Stadtmitte/Innenstadt geben weniger an, in der Freizeit Freizeitsport zu betreiben, sind aber häufiger draußen (Parks, Spielplätze) und verbringen häufiger Zeit mit der Familie (s. Tabelle 5 im Anhang).

Manche Unterschiede hinsichtlich des Wohngebiets können auch damit zusammenhängen, dass in der Stadtmitte/Innenstadt überdurchschnittlich viele weibliche Jugendliche und jüngere Jugendliche befragt wurden (s. Tabellen 1 und 2 im Anhang).

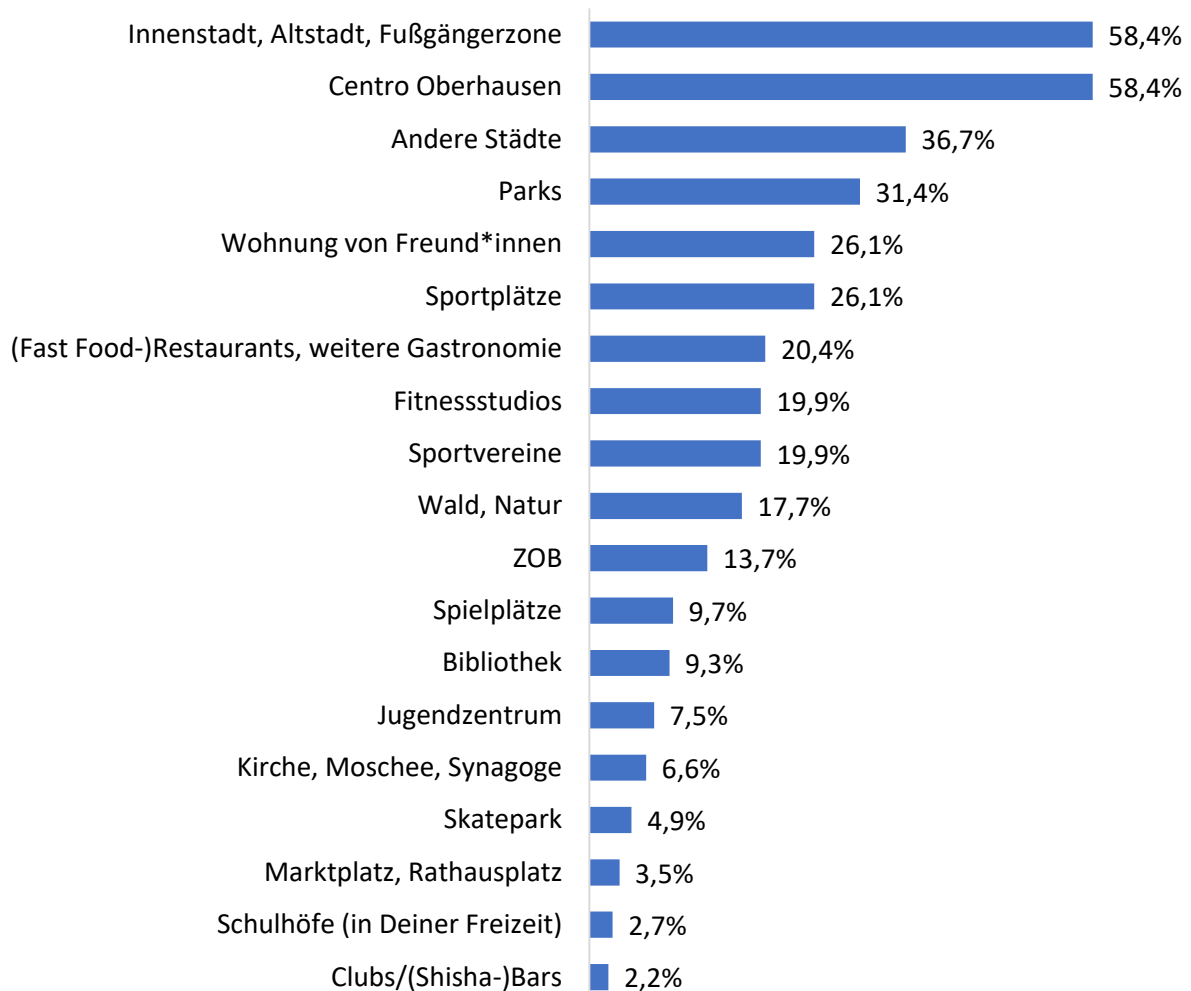
Die UWE-Studie (vgl. Petermann et al. 2021) unterscheidet organisierte Freizeitaktivitäten und weitere Freizeitaktivitäten. Als organisierte Aktivitäten werden von 34 % der Befragten Sport in einer Mannschaft und von 32% Einzelsport genannt. Dieses Ergebnis korrespondiert durchaus mit dem Ergebnis der vorliegenden Studie, die die Bedeutung von Sport in der Freizeit zeigt. „Freund*innen treffen“ geben im Rahmen von UWE 80 % der Jugendlichen an, 55 % davon in einem zeitlichen Volumen von über zwei Stunden pro Tag.

Dort hat die Nutzung von Medien allerdings für die Jugendlichen einen größeren Stellenwert. So geben 72 % Gaming an; Fernsehen bzw. Videostreaming ist hier mit 97% die meistausgeübte Freizeitaktivität (ebd., S.92). Die in dieser Studie vorhandenen Unterschiede hinsichtlich der Geschlechter gibt es auch in der UWE-Studie. Sport und Gaming sind dort ebenfalls deutlich häufiger von männlichen Jugendlichen angegeben worden, kreative Gestaltung und Lesen deutlich häufiger von weiblichen Jugendlichen (ebd., S.121).

3.1.4 Freizeitorte

Auf die Frage nach den Freizeitaktivitäten der Jugendlichen schloss sich die Frage nach den *Freizeitorten* an. Dabei konnte eine Auswahl vorgegebener Orte in Bottrop getroffen werden, an denen sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit aufhalten, wenn sie nicht zuhause sind.

Abbildung 4: Freizeitorte der Jugendlichen in % (n = 226, Mehrfachnennungen möglich)



Bei den Freizeitorten der Jugendlichen werden mit jeweils rd. 58 % sowohl die Shoppingmall *Centro* in Oberhausen als auch die Innenstadt, Altstadt und Fußgängerzone in Bottrop gleichhäufig genannt. Es ergibt sich ein Fokus auf kommerzielle Orte. Die mit rd. 37 % genannten *Anderen Städte* sind vor allem Essen und Oberhausen. Etwa ein Drittel der Befragten geben Parks (z. B. Stadtgarten, Volkspark Batenbrock, Ehrenpark) als Orte ihrer Freizeit an. Jeweils rd. 26 % der befragten Jugendlichen halten sich auf Sportplätzen bzw. in den Wohnungen (oder Häusern) ihrer Freund*innen auf. Eine geringere Rolle spielen Jugendzentren (7,5 %) und religiöse Gemeinschaften wie Kirchen, Moscheen, Synagogen (6,6 %).

Freizeitorte zusätzlich zur Auswahl im Fragebogen: Hier geben 94 der 226 Befragten an, weitere Orte in ihrer Freizeit zu besuchen, die noch nicht genannt wurden. Dabei wird mit 21 Nennungen am häufigsten die Shoppingmall *Limbecker Platz* in Essen angeführt. Auch andere Städte werden hier noch einmal explizit genannt, vor allem die Nachbarstädte Essen, Oberhausen und Gelsenkirchen. Einige der

Jugendlichen nennen als Ort den eigenen Stadtteil (Kirchhellen, Vonderort, Welheim). Vereinzelt werden Orte angeführt wie bspw. eine Musikschule, der *Moviepark* Bottrop oder ein bestimmter Sportplatz.

Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich, dass die Innenstadt, Altstadt und Fußgängerzone mit rd. 72 % bei weiblichen Jugendlichen deutlich beliebter ist als bei männlichen Jugendlichen (s. Tabelle 6 im Anhang). Beim Treffpunkt ZOB ist dies allerdings umgekehrt, er ist bei den männlichen Jugendlichen beliebter. Dies gilt auch für Sportplätze, Fitnessstudios und Sportvereine. Dies ist auch nachvollziehbar, weil sportliche Aktivitäten bei männlichen Jugendlichen eine größere Rolle spielen (s. Tabelle im Anhang). Weibliche Jugendliche halten sich überdurchschnittlich in Bibliotheken auf, was zur Aussage zum Lesen als Freizeitaktivität passt.

Im Bezug auf das Alter zeigt sich eine deutlich größere Beliebtheit der Innenstadt, Altstadt und Fußgängerzone bei der Altersgruppe der 11- bis 13-Jährigen (s. Tabelle 7 im Anhang). Das Centro Oberhausen ist vor allem bei den 18-Jährigen und älter ein relevanter Freizeitort. Fitnessstudios nehmen an Relevanz mit steigendem Alter zu, während bei den Sportvereinen eine mit dem Alter zurückgehende Relevanz zu sehen ist. Jugendzentren sind eher bei den jüngeren Altersgruppen beliebt.

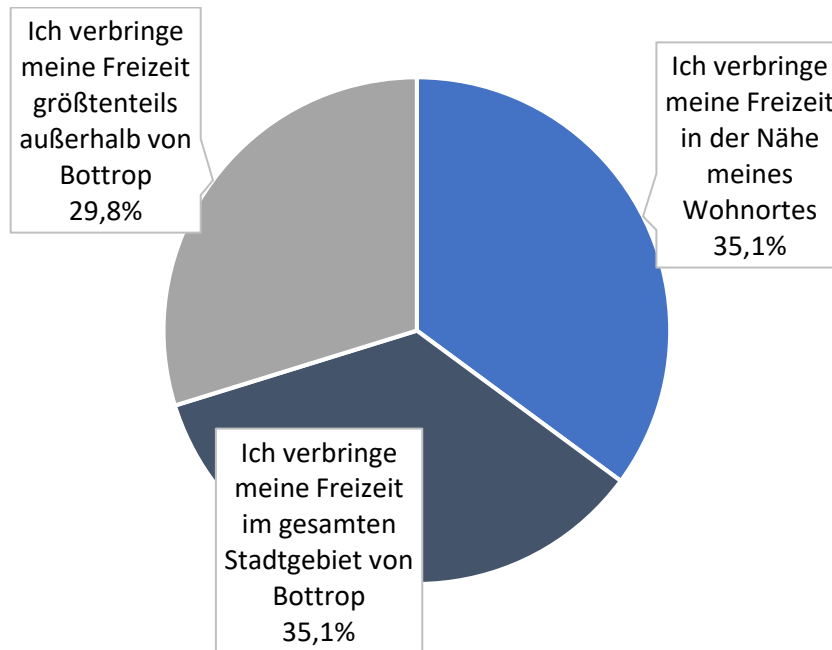
Weiter wurde auch hier untersucht, ob sich die Jugendlichen, die in der Stadtmitte/Innenstadt wohnen von den anderen Befragten unterscheiden. Aus nachvollziehbaren Gründen werden die Innenstadt, Altstadt und Fußgängerzone von den Jugendlichen aus der Stadtmitte/Innenstadt überdurchschnittlich genannt. Einleuchtend ist auch, dass der ZOB ist dagegen relevanter ist für die Jugendlichen aus den Stadtteilen außerhalb der Stadtmitte.

Einige der hier oft genannten Orte wurden auch in der UWE-Studie abgefragt. Dort gaben 49 % der Jugendlichen an nach Schulschluss Freund*innen zu besuchen, 43 % gehen auf Spielplätze und in Parks und 28 % gaben an „in Einkaufszentren rumzuhängen“ (vgl. Petermann et al. 2021, S.88).

Eine weitere Frage bezog sich auf die Mobilität der Jugendlichen in ihrer Freizeit. Die Frage lautete: „Wo bist du in deiner Freizeit unterwegs?“. Dabei hatten die Jugendlichen die Auswahl zwischen drei verschiedenen Aussagen: „Ich verbringe meine Freizeit in der Nähe meines Wohnortes“, „Ich verbringe meine Freizeit im gesamten Stadtgebiet von Bottrop“ oder „Ich verbringe meine Freizeit größtenteils außerhalb von Bottrop“. Etwa ein Drittel der Befragten gibt an, größtenteils außerhalb Bottrops unterwegs zu sein. Die restlichen Jugendlichen verteilen sich zu jeweils 35 % auf die anderen beiden Aussagen (siehe Abbildung 5).

Die Gründe für die unterschiedliche Mobilität der Jugendlichen in ihrer Freizeit sind vielfältig. Die Jugendlichen, die sich größtenteils außerhalb von Bottrop aufhalten, geben dazu u. a. an, dass es in Bottrop zu langweilig sei, es an Angeboten fehle und andere Städte mehr zu bieten hätten (z. B. ein Einkaufszentrum). Auch führen einige Jugendliche an, dass ihre Freund*innen entweder in der Nähe des eigenen Wohnortes leben und man sich kaum aus dem Stadtteil hinausbewegen muss oder aber, dass die Freund*innen in der ganzen Stadt verteilt wohnen und sich die Jugendlichen dementsprechend in einem größeren Radius bewegen. Neben dem Besuch von Freund*innen spielt die Familie eine Rolle; so geben einige Jugendliche an, ihre Verwandtschaft in anderen Stadtteilen oder Städten zu besuchen.

Abbildung 5: Mobilität in der Freizeit in % (n = 225)



Eine Differenzierung nach Geschlecht zeigt, dass weibliche Jugendliche die Freizeit häufiger in der Nähe des Wohnortes verbringen. Für den Aufenthalt außerhalb Bottrops zeigt sich allerdings kein Unterschied.

Die Altersgruppe der 11- bis 13-Jährigen ist ebenfalls häufiger in der Nähe des Wohnorts. Deutlich weniger als der Durchschnitt bewegen sie sich außerhalb von Bottrop.

Von den Jugendlichen, die als ihren Wohnort die Stadtmitte bzw. Innenstadt angeben (84 der Befragten), stimmen rd. 46 % der ersten Aussage am ehesten zu und halten sich in ihrer Freizeit eher in der Nähe ihres Wohnortes auf. Jeweils rd. 27 % der Befragten aus der Stadtmitte/Innenstadt geben an, ihre Freizeit eher im gesamten Stadtgebiet oder außerhalb von Bottrop zu verbringen. Als Gründe für diese Verteilung nennen sie u. a., dass sie sich in der Nähe ihres Wohnortes auskennen, dort alles ist, was man braucht, sie nicht gern Bus fahren und dort am meisten los ist.

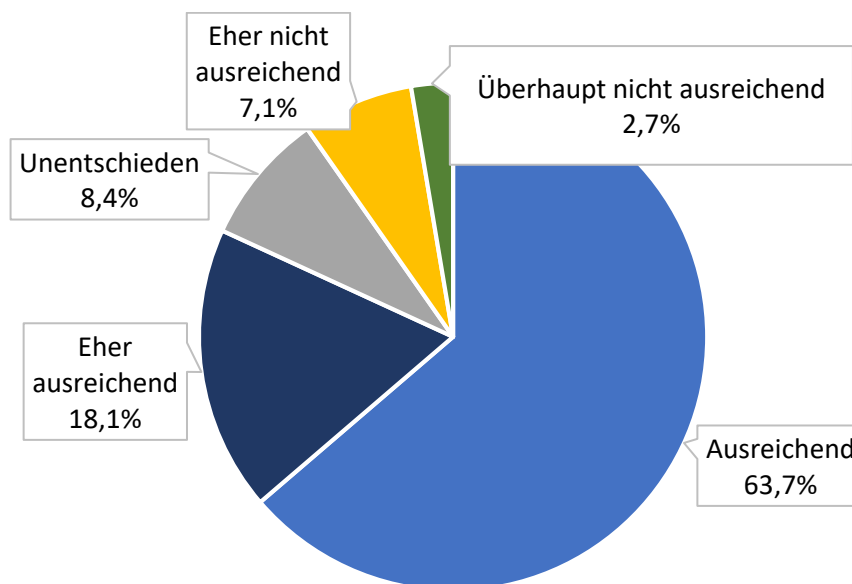
Die Jugendlichen, die sich in ganz Bottrop bewegen, geben an, dass sie woanders Freund*innen treffen oder die Eltern bspw. nicht möchten, dass sie in andere Städte fahren. Die Jugendlichen, die sich größtenteils außerhalb von Bottrop aufhalten, nennen als Gründe dafür z. B., dass es in Essen ein Kino und Einkaufsmöglichkeiten gibt oder dass diese „Ausflüge“ in Verbindung mit dem Treffen der Freund*innen stehen.

3.1.5 Verfügbares Geld

Zur finanziellen Situation der befragten Jugendlichen lässt sich festhalten, dass etwa 82 % der 226 Befragten angeben, „ausreichend“ oder „eher ausreichend“ Geld zu ihrer freien Verfügung zu haben. Als „eher nicht ausreichend“ und „überhaupt nicht ausreichend“ sehen nur knapp 10 % ihr verfügbares Geld an (siehe Abbildung 6).

In der UWE-Studie wird der Index des subjektiven Wohlstands aus Mittelwerten abgefragter Items konstruiert. Dort erreichten 76 % der Befragten hohe Werte, 20 % einen neutralen sowie 4% negative Werte (Petermann et al. 2021, S.31). Spannend ist somit wie nah das errechnete Indexkonstrukt und die hier direkt gestellte Frage in den Ergebnissen zusammenliegen. Der größte Unterschied liegt darin, dass in der direkten Befragung knapp 64 % angeben „ausreichend“ Geld zur Verfügung zu haben, Höchstwerte erreichen bei UWE nur 40 %. Dies kann in der direkten Befragungssituation dem Phänomen der sog. sozialen Erwünschtheit geschuldet sein, auch wenn hier mehr Jugendliche angeben „eher nicht ausreichend“ oder „überhaupt nicht ausreichend“ Geld zur Verfügung zu haben.

Abbildung 6: Verfügbares Geld in % (n = 226)



Männliche Jugendliche geben mit insgesamt 79,5 % leicht weniger an, dass sie ausreichend bzw. eher ausreichend Geld zur Verfügung haben (weibliche Jugendliche: 84,5 %, s. Tabelle 12 im Anhang).

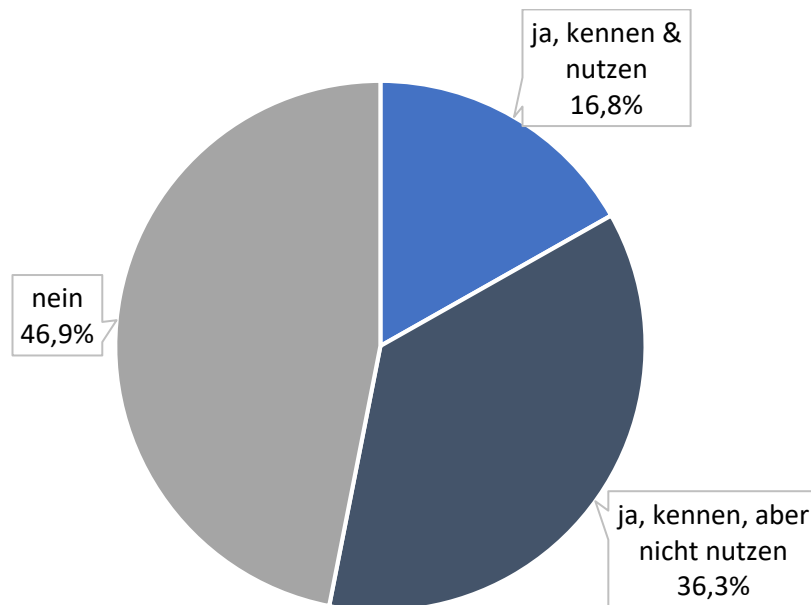
Je nach Alter sind die Unterschiede etwas deutlicher. Während in der Altersgruppe der 11-bis 13-Jährigen 6,3 % angeben sie hätten eher nicht ausreichend und überhaupt nicht ausreichend verfügbares Geld, liegt dieser Anteil bei den 18-Jährigen und älter bei 16,7 % (s. Tabelle 13 im Anhang).

Hinsichtlich des Wohngebiets finden eher die Befragten aus der Stadtmitte/Innenstadt, dass sie ausreichend Geld haben als die Befragten aus den anderen Stadtteilen (s. Tabelle 14 im Anhang). Bei der UWE-Studie weisen die hier als Stadtmitte erfassten Bezirke niedrigere Durchschnittswerte beim Konstrukt des subjektiven Wohlstands auf als die Bezirke Boy, Stadtwald oder Kirchhellen, jedoch leicht höhere als Batenbrock und Welheim (Petermann et al. 2021, S.38).

3.1.6 Jugendfreizeiteinrichtungen

Zu diesem Themenkomplex wurden den Jugendlichen mehrere Fragen gestellt, die sich alle auf Jugendfreizeiteinrichtungen in Bottrop beziehen. Es wurden den Jugendlichen unterschiedliche Fragen gestellt, je nachdem, ob sie bspw. zu den Besucher*innen von JFE zählen oder nicht. Entscheidend war dabei zuerst, ob die Jugendlichen JFE in Bottrop kennen. Entsprechend lautete die erste Frage: „Kennst und nutzt du Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen in Bottrop?“

Abbildung 7: Bekanntheit und Nutzung von Jugendeinrichtungen (n = 226)



Diese Frage wurde von allen befragten Jugendlichen beantwortet. Mit 38 Befragten (16,8 %) kennen und nutzen nur wenige Jugendliche Jugendfreizeiteinrichtungen (JFE), 82 Befragte (36,3 %) kennen mindestens eine Einrichtung, nutzen sie aber nicht, und die Mehrzahl (106 Befragte) gab an, keine Einrichtungen der OKJA in Bottrop zu kennen (siehe Abbildung 7).

Im Rahmen der UWE-Studie gaben 16 % der Befragten an nach Schulschluss Jugendgruppen zu besuchen (Petermann et al. 2021, S.90). Bemerkenswert ist, dass dort auch 64 % angeben einen Ort mit Angeboten für Jugendliche in ihrem Alter zu kennen, 24 % wissen es nicht und 12 % kennen keinen solchen Ort. Allerdings wird in der UWE-Studie nicht nach etwa Fußballverein oder OKJA differenziert (ebd., S.94). Von 54 % der Befragten die nach Schulschluss mehr unternehmen möchten, steht dieser Wunsch bei 10 % in Verbindung mit einem Jugendzentrum (ebd., S. 98).

Eine Differenzierung nach Geschlecht zeigt kaum Unterschiede in dieser Verteilung. Dies ist insofern ein interessantes Ergebnis, als in allen einschlägigen Untersuchungen zur Besucherstruktur von Jugendeinrichtungen, weibliche Jugendliche in der Minderheit sind (s. Tabelle 15 im Anhang). Hinsichtlich des Alters fällt auf, dass mit 37,5 % die 11- bis 13-Jährigen überdurchschnittlich eine Jugendfreizeiteinrichtung kennen und nutzen. Mit zunehmendem Alter nimmt dieser Anteil deutlich ab (s. Tabelle 16 im Anhang).

Auffallend ist des Weiteren, dass mit fast 61 % die Jugendlichen aus der Stadtmitte/Innenstadt überdurchschnittlich angeben, keine Jugendeinrichtung zu kennen (s. Tabelle 17 im Anhang).

Die besuchten Einrichtungen sind vor allem das *JuCa* und der Kinderschutzbund. Allerdings geben auch zwölf der 38 Befragten bei dieser Frage keine spezielle Einrichtung an oder sie wissen deren Namen nicht.

Tabelle 8: Jugendfreizeiteinrichtungen, die die Befragten kennen und nutzen (n = 38, Mehrfachnennungen möglich)

Einrichtungen	kennen und nutzen
JuCa	10
Kinderschutzbund	5
MANUS	3
Spielraum	3
OT Eigen	2
Salon 5	2
OT Batenbrock	1
Das F!	1
Jugendcafé Batenbrock	1
Offener Treff Welheim	1
ohne Angabe/keine JFE	12
gesamt	41

Bei den Gründen für den Besuch einer Jugendfreizeiteinrichtung stehen vor allem die Gemeinschaft mit Anderen und spezielle Aktivitäten (Kicker, Billard usw.) im Vordergrund. Hier Freund*innen bzw. „Kolle- gen“ zu treffen oder neue Leute kennenzulernen geben 22 der 38 Befragten als Grund für ihren Besuch an (58 %). Auch führen zehn der 38 Besucher*innen an, dass sie in der Einrichtung gern „FIFA Zocken“ und Konsolen wie eine Playstation nutzen.

Die Angaben der Befragten zeigen, dass die meisten wegen bestimmter Angebote kommen, aber eben auch Freund*innen zu treffen wird als Motiv angegeben. Einige der Aussagen beziehen sich außerdem darauf, in einer JFE Ruhe oder einen Ort zum Entspannen zu haben, an dem man sich auch unterhalten kann.

36 % der 226 Jugendlichen machen die Angabe, zwar eine oder mehrere JFE zu kennen, diese aber nicht zu besuchen. Die meistgenannte bekannte Einrichtung ist mit 23 Nennungen das *JuCa*, gefolgt vom *MA- NUS* (Manuel Neuer Kids Foundation, 16 Nennungen) und *Salon 5* (fünf Nennungen). Bei der Frage: „Wieso besuchst du keine Einrichtung/Warum besuchst du die Einrichtung nicht mehr?“, geben außer- dem 19 Befragte entweder keine oder eine Einrichtung an, die nicht als Einrichtung der OKJA zählt (bspw. das Quartiersbüro *Prosper III*).

Gründe für die Nicht-Nutzung bekannter Einrichtungen: Die Jugendlichen konnten bis zu drei frei formu- lierte Gründe nennen, diese wurden Kategorien zugeordnet und ausgezählt. Jeder Kategorie sind zwei Beispiele zugewiesen. Dabei sind direkte Zitate der Jugendlichen als solche kenntlich gemacht (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Gründe für Nichtbesuch bei denen, die Einrichtungen kennen, aber nicht nutzen (n = 82, Mehrfachnennungen möglich)

Gründe kategorisiert	Nennungen	Beispiel 1	Beispiel 2
andere Interessen/ Hobbys	24	„Gehe generell eher raus, Rad fahren“	Lieber mit Freund*innen Shoppen gehen und Essen
bin zu alt	17	„War früher Messdiener und gut angebunden, heute eher zu alt“	„Da sind eher Jüngere“
keine Zeit (mehr)	16	Hat wenig Zeit wegen der Schule	„Keine Zeit“
Standort	15	War früher dort, ist nun umgezogen	Zu weit weg
kein Bezug	9	„Kenne da keinen, will nicht allein dahin“	„Ich war da noch nie“
Freund*innen gehen nicht mehr hin	9	Freund*innen haben ak- tuell keine Zeit	„War früher oft mit Freun- den dort“
kein Grund	6	„Kein Bock“	„Ich weiß nicht“
Andere Besucher*innen stören	5	„Zu viele Menschen auf einem Haufen“	„Finde, dort sind komische Leute“
es ist langweilig	3	„Toter Platz, fade, zu we- nig Angebote“	Findet es eher langweilig, hat die Lust daran verloren
Öffnungszeiten	1	„Hat meistens zu“	/

Die Gründe für den Nicht-Besuch von Jugendfreizeiteinrichtungen sind vielfältig, jedoch sind mit knapp 30 % Gründe genannt, die sich auf andere Hobbys oder fehlendes Interesse beziehen. 17 von 82 Jugendlichen fühlen sich zu alt bzw. bemängeln das jüngere Publikum mancher Einrichtungen. Wegen der Schule oder des anstehenden Abiturs einfach keine Zeit mehr für den Besuch zu haben, ist bei den Jugendlichen der dritthäufigste Grund, sich gegen einen Besuch in einer JFE zu entscheiden. In der UWE-Studie sind Hausaufgaben die meistgenannte Barriere für Freizeitaktivitäten (Petermann et al. 2021, S.99).

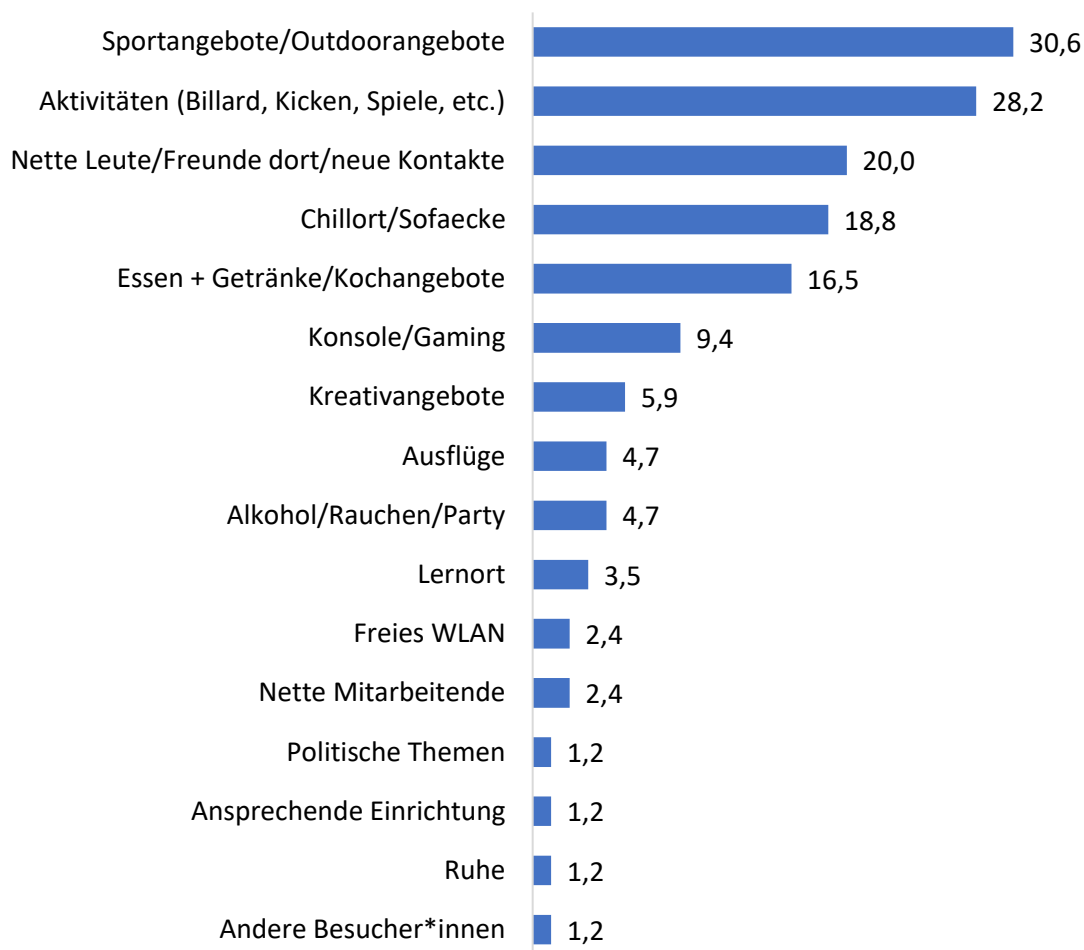
Vor dem Hintergrund der hier deutlich werdenden recht geringen Frequentierung von Jugendfreizeiteinrichtungen bzw. des fehlenden Interesses an Einrichtungen schloss sich passend die Frage an, was eine solche Einrichtung bräuchte, um gerne besucht zu werden.

Die Jugendlichen, die angeben, keine Jugendeinrichtung zu kennen bzw. zu besuchen hatten die Möglichkeit folgende Frage zu beantworten „Was müsste ein Jugendzentrum bieten, damit du es besuchen würdest?“ Sie konnten dazu bis zu drei frei formulierte Antworten geben. Insgesamt haben 85 Jugendliche geantwortet.

An der Spitze steht der Wunsch nach Sportangeboten wie Fußball etc., die am besten draußen stattfinden (siehe Abbildung 8). Rd. 28 % der Jugendlichen geben an, dass sie sich dort bestimmte Aktivitäten wünschen würden. Die hier gegebenen Antworten beziehen sich vermehrt auf die „klassische“ Ausstattung einer Jugendfreizeiteinrichtung, wie bspw. einen Kicker, Billardtisch, Darts oder (Brett-)Spiele. Auch

werden in dieser Kategorie Aussagen wie „viele Möglichkeiten, sich zu beschäftigen“, zusammengefasst. Der dritthäufigste Wunsch der Befragten bezieht sich auf *Nette Leute/Freund*innendort/neue Kontakte*. Darunter sind alle Wünsche gefasst, die sich auf das Zusammensein mit Freund*innen, netten Leuten im gleichen Alter oder die Möglichkeit des Kennenlernens neuer „Leute“ richten. Auffällig dabei ist, dass viele angeben, sie würden eine Einrichtung dann besuchen, wenn auch die eigenen Freund*innen dies tun. Ebenfalls eine Rolle spielen u. a. die (kostenfreie) Ausgabe von Essen und Trinken oder gemeinsame Kochangebote, ein Ort zum „Chillen“ wie ein Sofa bzw. ein ruhiger Ort, an dem man sich gut unterhalten kann.

Abbildung 8: Vorstellungen zum Jugendzentrum in % (n = 85, Mehrfachnennungen möglich)



Vor dem Hintergrund der bisherigen Ergebnisse zur Freizeit ist wenig überraschen, dass männliche Jugendliche sich deutlich häufiger Sportangebote und Angebot zum Gaming wünschen als weibliche Jugendliche. Sie legen mehr Wert auf das Treffen netter Leute etc. und einen Ort zum Chillen (s. Tabelle 18 im Anhang).

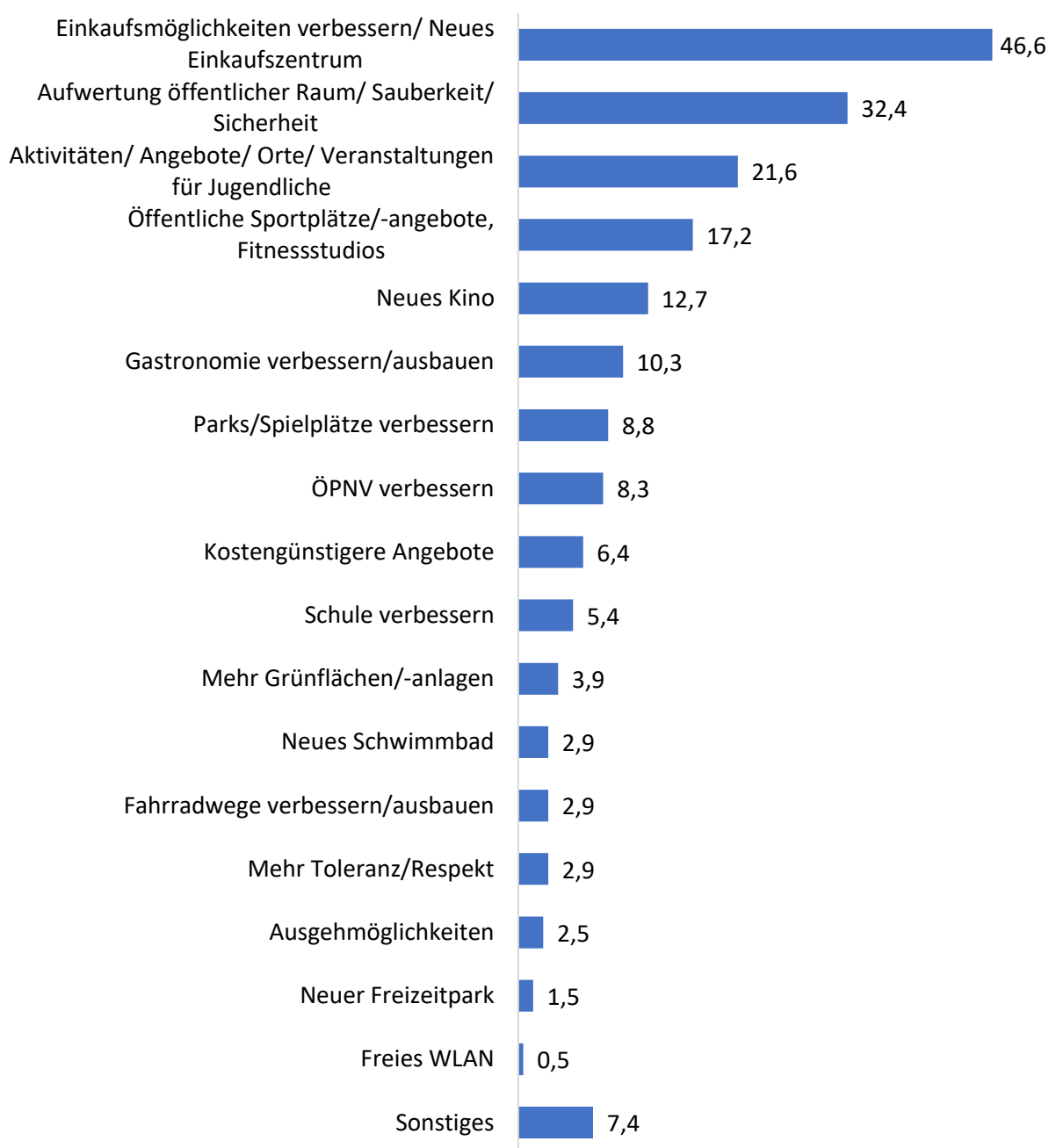
Im Hinblick auf das Alter der Befragten zeigt sich, dass es eher die Älteren sind, die sich im Jugendzentrum den Kontakt mit netten Leuten, Freund*innen bzw. neue Kontakte wünschen. Alkohol/Rauchen/Party sind vor allem für die 16- bis 17- Jährigen von Bedeutung (s. Tabelle 19 im Anhang).

Hinsichtlich der Wünsche an ein Jugendzentrum unterscheiden sich die Jugendlichen aus der Stadtmitte/Innenstadt kaum von den Jugendlichen aus den anderen Stadtteilen (s. Tabelle 20 im Anhang).

3.1.7 Wünsche an die Stadt

Abschließend wurden die Jugendlichen gefragt: „Wenn du etwas in deiner Stadt/deinem Stadtteil verändern könntest – was wäre das?“ Diese Frage war vielen Jugendlichen ein großes Anliegen und insgesamt verbrachten die Jugendlichen (gemeinsam mit den Mitarbeitenden des Instituts) im Vergleich zu den anderen Fragen die meiste Zeit mit dem Thema „Wünsche an die Stadt“. Aus den drei möglichen freien Nennungen haben 204 Jugendliche geantwortet und Wünsche geäußert, die wiederum in Kategorien zusammengefasst wurden und mit der prozentualen Häufigkeit versehen in Abbildung 9 dargestellt sind.

Abbildung 9: Änderungswünsche in % (n = 204, Mehrfachnennungen möglich)



Die meisten Wünsche der befragten Jugendlichen Jahren beziehen sich auf das Thema Einkaufsmöglichkeiten verbessern/Neues Einkaufszentrum. Hier gibt fast die Hälfte aller Befragten an, sich mehr und neue Einkaufsmöglichkeiten in Bottrop zu wünschen, dass das leerstehende Einkaufszentrum in der Innenstadt neu eröffnet bzw. „endlich fertig gebaut“ wird oder eine dem Centro ähnliche Shoppingmall entsteht. Dabei haben die Jugendlichen teilweise klare Vorstellungen von den „Läden“, die sie sich wünschen: Genannt werden u. a. H&M, Bershka, Douglas, Zara und MediaMarkt.

32,4 % der Jugendlichen äußern Wünsche rund um die Themen Aufwertung des öffentlichen Raums bzw. der Innenstadt, Sauberkeit und Sicherheit. Viele Jugendliche wünschen sich kleine Verbesserungen wie weniger graue Fassaden, neue Straßen, eine Reduzierung der Baustellen in Bottrop und insgesamt eine Aufwertung des Straßenbildes, insbesondere in der Innenstadt und am ZOB/Berliner Platz. Auch die Wünsche nach mehr Sauberkeit beziehen sich u. a. auf diesen Ort, aber ebenso auf Parks und Straßen. Mehr Sicherheit und Kontrolle wünschen sich die Jugendlichen gleichfalls hauptsächlich für das Areal ZOB/Berliner Platz, das viele der Jugendlichen auf dem Weg zur Schule bzw. nach Hause frequentieren. Dabei werden immer wieder auch Trinkerszenen und vermeintliche Drogenmilieus angesprochen, außerdem obdachlose Menschen, die sich am ZOB/Berliner Platz aufhalten und die Jugendlichen stören.

44 Wünsche beziehen sich auf Aktivitäten, Angebote, Orte oder Veranstaltungen für Jugendliche. Dabei wünschen sich die Befragten Angebote und Aktivitäten, die explizit für Jugendliche geschaffen sind, und Orte wie Jugendzentren in der Innenstadt oder Orte „zum Chillen“. Während die Jugendlichen beim Thema Einzelhandel sehr detailliert beschreiben, was sie sich wünschen, bleiben sie bei den „Aktivitäten für Jugendliche“ öfter eher vage. Veranstaltungen, die gewünscht sind, sind Festivals und häufiger eine Kirmes.

Öffentliche Sportplätze (z. B. Basketballplätze) und den Ausbau von Fitnessstudios wünschen sich 17,2 % der Befragten. Neue Gastronomie bezieht sich z. B. auf die Forderung nach KFC und Fastfood. Unter Sonstiges sind Wünsche wie „Der Tetraeder soll wieder leuchten“ oder „einen kleinen Zoo bauen“ zusammengefasst. Mit der Kategorie Schule verbessern sind Strukturen an und auch Ausstattungen von Schulen gemeint, so wünschen sich die Jugendlichen bspw. „Schule besser machen (Gefängnisvibes)“ oder „Jede Schule soll gleich gut ausgestattet sein“.

Weitere Wünsche beziehen sich auf Kostengünstige Angebote („Döner für 2 €!“), Mehr Grünflächen bzw. -anlagen („mehr Grün in der Stadt“) und den Bau eines neuen Schwimmbads.

Weibliche Jugendliche wünschen sich häufiger mehr Einkaufsmöglichkeiten und Aktivitäten etc. für Jugendliche als männliche Jugendliche, dies gilt auch für die Verbesserung des gastronomischen Angebots (s. Tabelle 21 im Anhang).

Zu den Altersgruppen lässt sich u. a. feststellen, dass es insbesondere die 11- bis 13- Jährigen sind, die sich Verbesserungen bei den Parks und Spielplätzen wünschen. Sie benötigen auch mehr kostengünstige Angebote, während die 18-Jährigen und älter stärker an der Verbesserung des gastronomischen Angebots und des ÖPNV interessiert sind (s. Tabelle 22 im Anhang).

Hinsichtlich der Wünsche an die Stadt unterscheiden sich die Jugendlichen aus der Stadt-mitte/Innenstadt kaum von den Jugendlichen aus den anderen Stadteilen. (s. Tabelle 23 im Anhang).

In der UWE-Studie konnten Wünsche als offene Angabe geäußert werden, 31 % der Befragten machten entsprechende Angaben. Inhaltlich wird hier in vergleichbarer Weise der Ausbau des Freizeitangebots, Ansiedlung neuer Läden, Verbesserung der Sicherheit und eine Modernisierung der Stadt gewünscht (Petermann et al. 2021, S. 100).

3.2 Nadelmethode

Die Nadelmethode wurde mit einer Karte der Bottroper Innenstadt und umliegender Stadtteile durchgeführt, welche auf Din A2 gedruckt war.

Abbildung 10: Karte Nadelmethode Jugendliche



Die Jugendlichen konnten nun auf der Karte Orte markieren. Dafür standen ihnen Nadeln in vier verschiedenen Farben zur Verfügung. Jede Farbe hatte dabei jeweils eine eigene Bedeutung hinsichtlich der Qualität des markierten Ortes (Deinet 2009, S. 72ff.):

- Grün: ein Ort, den ich gut finde und an dem ich mich gerne aufhalte.
- Rot: ein Ort, den ich nicht mag, an dem ich mich nicht gerne aufhalte oder sogar Angst habe.
- Blau: Orte, an denen ich oft in meiner Freizeit bin.
- Gelb: bekannte Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

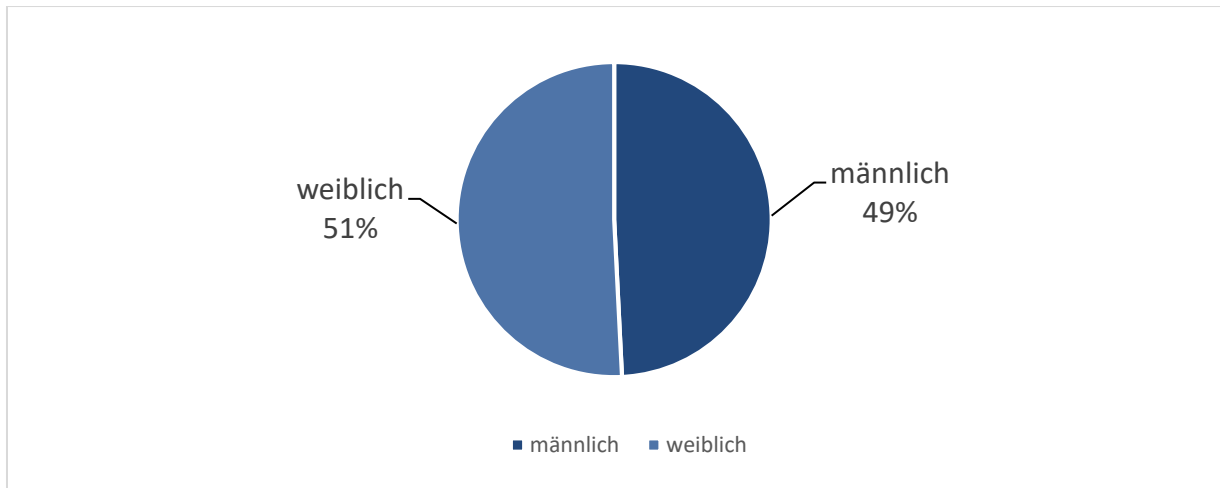
Die Jugendlichen wurden gebeten, die von ihnen gesetzten Nadeln zu begründen, was dann zusammen mit dem Ort durch die begleitende Person aus dem Forschungsteam notiert wurde.

Nach Erläuterungen zur Soziodemografie der Stichprobe der Nadelmethode werden die von den Jugendlichen genannten Orte in Kategorien geordnet besprochen. Die Ergebnisse der als gelbe Nadel verwendeten ‚Jugendzentrumsnadel‘ werden getrennt vorgestellt.

3.2.1 Soziodemografische Angaben

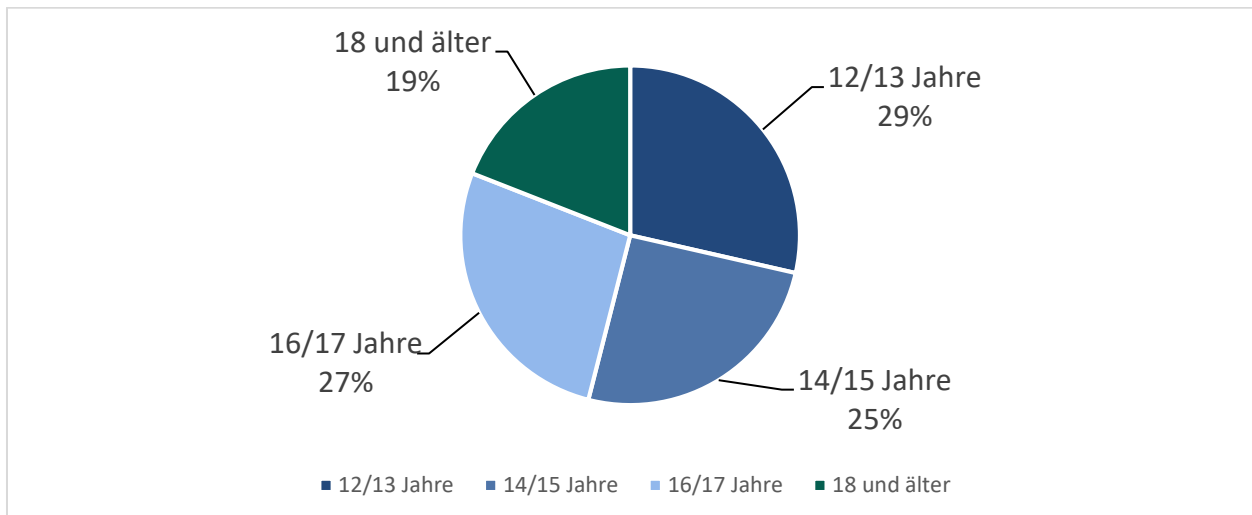
Mit der Nadelmethode wurden in Bottrop 63 Jugendliche befragt, davon waren 31 männlichen und 32 weiblichen Geschlechts. Personen diversen Geschlechts haben nicht an der Nadelmethode teilgenommen.

Abbildung 11: Geschlecht der Befragten



Die befragten Jugendlichen waren zwischen zwölf und 19 Jahren alt. 18 Befragte waren zwischen zwölf und 13 Jahren alt, 16 Jugendliche waren 14 bis 15 Jahre alt, 17 Personen waren zwischen 16 und 17 Jahren alt und zwölf Personen waren 18 und älter.

Abbildung 12: Alter der Befragten



Die Nadelmethode mit Jugendlichen wurde in Bottrop in den in der Stadtmitte angesiedelten weiterführenden Schulen durchgeführt, sowie in dort ansässigen Einrichtungen und Vereinen.

Tabelle 10: Erhebungsorte Nadelmethode Jugendliche

Schulform	Anzahl	Verein/Einrichtung	Anzahl
Gesamtschule	17	Kinderschutzbund	5
Realschule	14	Jugendparlament	7
Gymnasium	11	Jugendfeuerwehr	9
gesamt	42		21

3.2.2. Öffentliche Orte

Die Ergebnisse der Nadelmethode in der Jugendbefragung werden nun nach thematischen Kategorien dargestellt. In den Bericht aufgenommen wurden nur Orte über drei Nennungen. Begonnen wird mit der Kategorie der öffentlichen Orte.

Öffentlicher Personennahverkehr

Tabelle 11: Nennungen Öffentlicher Personennahverkehr

Orte	Nennungen	Positiv	Negativ	Freizeit
Hauptbahnhof	5	3	2	
ZOB/Berliner Platz	53	6	43	4
gesamt	58	9	45	4

Der **Hauptbahnhof** in Bottrop wird von den Jugendlichen durchmischt bewertet. Er wird wegen seiner Verbindungen in andere Städte auch zu Klassenfahrten positiv gesehen, andererseits ist er „verschmutzt“ und es sind „komische Leute da“.

Der **zentrale Omnibus Bahnhof (ZOB)** wird größtenteils negativ wahrgenommen. Von insgesamt 100 Nennungen im negativen Kontext entfallen 43 auf den ZOB, er ist in den Augen der Jugendlichen „das Negativste in Bottrop“. Einige Jugendliche kritisieren die mangelnde Sauberkeit:

„Es ist sehr unordentlich dort, viel Kaugummi und Zigaretten auf dem Boden“

„Der ZOB fürs Stadtbild im Allgemeinen nicht schön“

Die meisten machen ihre Wertung an der Präsenz bestimmter Szenen vor Ort fest:

„Da sind viele alte Männer, die rauchen und trinken, für kleine Kinder gefährlich“

„Die Jugendlichen da verhalten sich nicht angenehm, kein schöner Ort“

„Die Leute nehmen dort Drogen und Alkohol“

„Da ist eine hohe Kriminalität, es gibt viele Drogendealer“

Die befragten Jugendlichen vermissen hier auch teilweise die Unterstützung der Polizei:

„Da steht ein Polizeiauto, aber da sind nicht immer Polizisten drin“

„Polizei greift nicht richtig durch“

In vielen Nennungen wird deutlich, dass der ZOB für die Jugendlichen ein Angstraum ist:

„Wenn es dunkel ist, hast du halt Angst, da weißt du nicht, was kommt“

„Da steige ich aus dem Bus aus und renne schnell in die Stadt“

„Ich will so schnell wie möglich dort weg, wenn ich da bin“

„Abends ist es nicht ok, dort allein zu sein, manchmal wird man schon von weitem rassistisch beleidigt“

Die positiven Nennungen und Nennungen als Freizeitort beziehen sich auf die Busverbindungen oder benennen den ZOB als Treffpunkt mit Freund*innen.

Parks

Parks und Grünanlagen werden auch von den befragten Jugendlichen häufig markiert, was ihre Bedeutung zur Freizeitgestaltung und Naherholung bei den Jugendlichen unterstreicht.

Tabelle 12: Nennungen Parks

Orte	Nennungen	Positiv	Negativ	Freizeit
Ehrenpark	18	7	6	5
Revierpark Vonderort	11	6		5
Stadtgarten	22	13	1	8
Tetraeder	24	14	1	9
Volkspark Batenbrock	17	8	1	9
gesamt	92	48	9	36

Der in der südlichen Stadtmitte gelegene **Ehrenpark** wird ähnlich wie von den Kindern auch von den Jugendlichen ambivalent wahrgenommen. Die Jugendlichen schätzen den Park als zentralen Treffpunkt: „Das ist in der Mitte von der Stadt, da kommt jeder irgendwie hin, auch sonntags. Meine Freunde wohnen nah, wir quatschen, chillen und machen Sport.“ Die positiven Nennungen kommen hauptsächlich von Schüler*innen der nahen Realschulen: „Der Park ist gegenüber der Schule. Bevor ich nach Hause fahre, rede ich da mit Freunden.“ Doch ein männlicher Jugendlicher begründet es leicht wehmütig mit: „Bis vor drei Jahren war es schön.“

Die Nennungen als Freizeitort beziehen sich auf die Skateanlage im Ehrenpark, die den Jugendlichen gefällt und die sie mit Freund*innen besuchen. Andere sehen den Park als Treffpunkt im Sommer oder meinen, er sei aufgrund des Spielplatzes „schön für kleine Kinder“.

Kritisch am Ehrenpark sehen die Jugendlichen, dass er eigentlich „kein Spielplatz“ mehr sei, denn „dort chillen nur Jugendliche, die Sachen machen, die sie nicht machen sollen“. Es gebe „oft Streit jetzt“ mit

„Alkoholikern“, daher wird der Park als „gefährlich“ und „schwierig“ wahrgenommen, „besonders im Dunkeln“.

Der **Revierpark Vonderort** wird von den Jugendlichen als positiver und Freizeitort genannt. Sie sagen, es gibt hier einen Wald und einen Sportplatz und der Revierpark sei „gut zum Spazieren und Fahrradfahren“. Das dort gelegene Freibad sehen sie ebenso als gut an. Sowohl positiv als auch als Freizeitort wird besonders die neu gebaute Sportanlage hervorgehoben, das „Outdoor gym ist cool, ich verbringe dort viel Zeit mit Freunden“. Die Jugendlichen schätzen auch die Möglichkeit, dort Fußball und Basketball spielen zu können.

Bottrops **Stadtgarten** kommt bei den Jugendlichen ebenfalls gut an. Der Stadtgarten sei „schön, besonders die Teiche“, er ist „zum Spazieren richtig gut. Schöne Blumen dort, im Sommer vor allem“, so wird die nahe Natur zum Abschalten von den Jugendlichen positiv gerahmt. Einige treffen sich dort gerne mit Freund*innen und spielen dort im Sommer „ab und zu Minigolf“. Der Stadtgarten wird in ihrer Freizeit von den Jugendlichen auch gerne als Ort zum Sporttreiben genutzt: „Ich fahre da oft Fahrrad“, „im Stadtgarten ist meine Joggingstrecke“. Generell sagen sie: „Es gibt viel, was man da machen kann.“ Die einzige negative Nennung steht im Kontext einer Begegnung mit einer Gruppe von ‚Trinkern‘, auch wird angegeben: „Es gibt dort für Kinder nicht viel.“

Der **Tetraeder** wird von den Jugendlichen als „Sehenswürdigkeit von Bottrop“ oft positiv gewertet. Die Jugendlichen schätzen die „schöne Aussicht von dort“, man „sieht die ganze Stadt“ und es sei „schön zum Frische-Luft-Schnappen“. Insgesamt ist ein wichtiger Punkt in der Naherholung: „Ich kann dort alles fallen lassen und bin frei, wenn ich oben angekommen bin.“ Der Spaziergang zum Tetraeder wird dabei oft in Begleitung von Freund*innen und Familie unternommen, auch zum Beobachten des Sonnenuntergangs. Die Nennungen als Freizeitort stehen ebenfalls hier im Zeichen des Sports, die Jugendlichen sagen: „Das ist mein Aufwärmprogramm beim Fahrradfahren“, und „man hat hier seine Ruhe und kann gut joggen“.

Der **Batenbrocker Volkspark** wird von den Jugendlichen als positiver und Freizeitort genannt. Der Park wird als „schön“ und „grün“ bewertet, es gebe „viele Bänke“ und die Jugendlichen gehen dort mit Geschwistern oder Freund*innen gerne hin. Ein Jugendlicher sieht selbst die dortige Baumaßnahme positiv: „Ich war früher gerne dort. Jetzt wird da gebaut, aber ich finde es gut, dass der Ort gestaltet wird.“ Der Mountainbike-Pumptrack wird positiv erwähnt, sorgt aber auch aufgrund einer Verletzung für die einzige negative Nennung. Die Jugendlichen geben den Track jedoch oft als Freizeitort an. Ebenso wird der Spielplatz erwähnt.

2.2.3 Kommerzielle Orte

Tabelle 13: Nennungen Kommerzielle Orte

Orte	Nennungen	Positiv	Negativ	Freizeit
Centro Oberhausen	3	1	0	2
Innenstadt	23	9	5	9
Kaufland	4	1	3	0
Limbecker Platz Essen	4	0	0	4
Movie Park	5	2	0	3
Südring-Center	11	6	1	4
gesamt	50	19	9	22

Bezüglich des **Centro Oberhausen** sehen die Jugendlichen es positiv, dort schnell mit dem Bus hinfahren zu können, und geben an, wie oft sie dort in ihrer Freizeit mit Freund*innen sind.

Die **Bottroper Innenstadt** wird von den Jugendlichen meist als Gesamtbild betrachtet, nur vereinzelt werden konkrete Geschäfte aufgezählt. Einige Jugendliche sehen die Stadt als positiv an, sie sagen: „Ich mag die Innenstadt und bin oft da“, „man kann dort alles kaufen und Eis essen. Es ist schön dort“. Die Nennungen als Freizeitort stellen die Innenstadt als einen Treffpunkt mit Freund*innen dar: „Ich treffe mich da oft mit Freunden“, „ich bin dort oft mit meiner Cousine shoppen und Eis essen“. Manchmal geschieht dies aber auch ohne ein konkretes Ziel: „Wir laufen da oft einfach so rum.“ Kritisch gesehen wird von den Jugendlichen der zunehmende Leerstand, „mag ich nicht wegen dem Leerstand“ und das für sie nicht interessante Ladenangebot: „Wenig zu machen“, „sehr wenig für Jugendliche hier“.

Die **Kaufland**filiale am *Berliner Platz* wird von den Jugendlichen wegen der bereits dargestellten dortigen Szene-Thematik kritisch betrachtet. Eine Jugendliche sagt dazu ausführlicher: „Ich mag das nicht wegen der ganzen Leute, die da sind. Da spielen kleine Kinder und daneben spritzt sich jemand was. Es gibt da ein Restaurant, wo ich essen will, aber da traue ich mich nicht hinzugehen.“ Positiv gesehen wird, dass man dort gut einkaufen kann.

Die Shoppingmall **Limbecker Platz** in Essen wird von den Jugendlichen als Freizeitort genannt: „Ich bin mit Freunden einmal in der Woche dort“, oder „ich gehe sogar heute noch hin“ wird als Begründung genannt.

Der im Bottroper Nordern gelegene **Moviepark** wird von einigen Jugendlichen häufiger besucht: „Meistens geh ich sonntags hin, ich habe eine Dauerkarte.“ Sie finden, es „macht immer Spaß. Es ist gut, dass es in Bottrop einen Freizeitpark gibt.“

Die Jugendlichen schätzen am **Südring-Center** die „guten Läden zum Einkaufen“. Sie nennen die ansässige *McDonalds*-Filiale mehrfach, aber auch der „Döner schmeckt gut“. Ihre Freizeit verbringen Jugendliche dort auch gerne im Fitness-Center *McFit*.

3.2.4 Schulen

Die Aussagen der Jugendlichen zu den markierten Schulen sind eher gemischt, so stehen den positiven Nennungen hier auch negative gegenüber.

Tabelle 14: Nennungen Schule

Orte	Nennungen	Positiv	Negativ	Freizeit
Gustav-Heinemann-Real-schule	8	4	3	1
Janusz-Korczak-Gesamt-schule	8	6	2	0
Josef-Albers-Gymnasium	3	2	1	0
Willy-Brandt-Gesamt-schule	4		3	1
gesamt	23	12	9	2

Die positiven Nennungen der Bottroper Schulen werden mit einem subjektiven Gefallen des Unterrichts, den netten Lehrer*innen oder der Anwesenheit von Freund*innen begründet. Die Markierungen von Schule als negative Orte begründen die Jugendlichen durchweg mit anderen, oft gewalttätigen

Schüler*innen, im Fall der Willy-Brandt-Gesamtschule wird auch angeführt: „Weil Schule zu lange geht. Bis ich nach Hause komme, ist es 16:00 Uhr, dann mache ich Hausaufgaben, dann habe ich keine Zeit mehr für Freunde.“

3.2.5 Sportstätten und Vereine

Die Bottroper Sportvereine und -stätten werden von den Jugendlichen zwar nicht so häufig genannt wie von den Kindern, jedoch werden die damit verbundenen Orte meist positiv bewertet.

Tabelle 15: Nennungen Sportstätten und Vereine

Orte	Nennungen	Positiv	Negativ	Freizeit
Basketballplatz Fuhlenbrock	6	4	0	2
Blau Weiß Fuhlenbrock	4	3	1	0
Jahnstadion	4	1	0	3
Schwimmbad im Sportpark	4	2	0	2
Stenkhoffbad	5	1	0	4
SV Rhenania	5	2	0	3
gesamt	28	13	1	14

Die Nennungen der Sportvereine werden im positiven Kontext stets mit dem Gefallen des Vereins begründet, die Nennungen als Freizeitort geben oft wieder, wann trainiert sowie wann am Wochenende gegen andere Teams gespielt wird. Der öffentlich zugängliche **Basketballcourt in Fuhlenbrock** ist besonders im Sommer bei männlichen Jugendlichen ein beliebter Treffpunkt mit Freund*innen. Das im nördlichen Eigen gelegene Stenkhoffbad wird von den Jugendlichen ebenfalls hauptsächlich im Sommer mit Freund*innen als Ausflugsziel genutzt, um dort zu schwimmen.

3.2.6 Zuhause und Stadtteile

Die befragten Jugendlichen markieren in der Nadelmethode auch ihren eigenen Wohnort, den Wohnort von Freund*innen oder ebenso vereinzelt von Familienangehörigen. Eine negative Markierung in diesem Kontext gibt es nicht.

Tabelle 16: Nennungen eigenes Zuhause, Zuhause von Freund:innen und Verwandten

Nennung als	Eigenes Zuhause	Zuhause Freund*innen	Zuhause Verwandte
positiver Ort	16	4	2
Freizeit Ort	6	6	2
gesamt	22	10	4

Die Markierung des eigenen Zuhauses als positiv wird meist damit begründet, dass den Jugendlichen ihr Zuhause gefällt und sie sich dort wohlfühlen. Bei den Nennungen als Freizeitort geben die Jugendlichen an, entweder zuhause viel für die Schule lernen zu müssen oder generell außerhalb der Schule einfach nur zuhause zu sein. Bei dem Zuhause von Freund*innen und Verwandten wird lediglich generell genannt, wo diese sind, ohne konkret zu beschreiben, was die Jugendlichen dort tun.

Tabelle 17: Nennungen Stadteile

Orte	Nennungen	Positiv	Negativ	Freizeit
Batenbrock	3	1		2
Boy	11	4	2	5
Eigen	3	1		2
Fuhlenbrock	4	2	1	1
Grafenwald	3	1		2
Welheim	9	1	7	1
Welheimer Mark	2		1	1
gesamt	35	10	11	14

In diesem Kontext markieren die befragten Jugendlichen auch teils ihren Heimat-Stadtteil als positiv oder die Stadtteile, in die sie in ihrer Freizeit oft fahren, um ihre Freund*innen zu treffen bzw. zu besuchen. Einige der positiven Nennungen rahmen Stadtteile auch als „schöne Ecke“ oder drücken aus, dass die Art der Bebauung schön ist. Hauptsächlich negativ gesehen wird hier der Stadtteil Welheim, dort „ist es sehr schmutzig und wirkt angsteinflößend“, zudem „wollen alle Stress machen“, daher sei es „nicht sicher“ in Welheim. Die benachbarte Welheimer Mark wird als „leerer Ort“ beschrieben, die beiden negativen Nennungen zu Boy beziehen sich auf „Assis“, die sich dort aufhalten.

3.2.7 Jugendfreizeiteinrichtungen

Entsprechend der Methodenbeschreibung markieren die befragten Jugendlichen bei der Nadelmethode ihnen bekannte Jugendfreizeiteinrichtungen mit einer gelben Nadel. Im Folgenden wird die Auswertung dieser Nadelfarbe dargestellt.

Tabelle 18 Nennungen Jugendfreizeiteinrichtungen

Einrichtung	Nennungen	Genutzt	Bekannt & nicht genutzt
Abenteuerspielplatz	2	2	0
Café Nova, Essen	1	1	0
Das F	1	1	0
Einstein	1	0	1
JFE Sterkrade, Oberhausen	1	1	0
JuCa +	16	4	12
Jugendkombihaus	1	1	0
Treff St. Elisabeth und Ludgerus	1	1	0
Kinderkeller Boy	1	1	0
Kinderschutzbund	5	5	0
Kulturzentrum Haus Everding	1	1	0
Lebendige Bibliothek	1	0	1
MANUS	11	3	8
OT Batenbrock	2	2	0
OT Grafenwald /Freiraum	2	0	2
Prosper 3	3	1	2
Salon 5	3	1	2
Spielraum	4	0	4
gesamt	57	25	32

Das in unmittelbarer Nähe des ZOB gelegene **JuCa +** ist die am häufigsten markierte Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, von den 16 Nennungen geben allerdings nur vier Jugendliche an, die Einrichtung auch zu nutzen. Als Gründe führen die Jugendlichen an, aufgrund von Schule wenig Zeit oder auch generell kein Interesse am Besuch zu haben: „Ich bin da nicht, aber finde es gut, dass es sowas gibt.“ Es werden auch Vorschläge gemacht, die Bekanntheit zu erhöhen: „Mehr Werbung für das Café, die Jugendliche auch anspricht.“ Einige besuchen stattdessen andere Einrichtungen: „War einmal dort, aber OT Batenbrock ist besser.“ Die Besucher*innen des *Juca +* äußern sich positiv und geben an, die „Leute sind nett, man kennt sich dort untereinander“.

Das **MANUS** in Welheim wird elfmal genannt. Die Jugendlichen führen auch hier an, dass sie die Einrichtung aus zeitlichen Gründen nicht besuchen: „Zeitlich schaffe ich das nicht mehr, war aber früher dort“, „gehe dort nicht hin, weil ich beschäftigt bin mit Hausaufgaben“. Die Jugendlichen, die das *MANUS* besuchen, sagen: „Mag ich, fänd ich gut, wens mehr davon gäbe“, „bin zweimal die Woche da. Kann dort Freizeit genießen mit Freunden, spielen Playstation Just Dance, mal was anderes, als am Handy sein“.

Der **Kinderschutzbund** wird von fünf Jugendlichen genannt und besucht. Die Äußerungen erwecken einen fast familiären Eindruck: „Bin hier quasi aufgewachsen, fühle mich hier sehr wohl, mache mittwochs hier Hausaufgaben mit Jüngeren.“ „Ich bin oft und gerne hier, jeden Tag nach der Schule.“ Außer der Hausaufgabenhilfe wird auch das Programm geschätzt: „Wir unternehmen viel, das finde ich schön. Wir reden über Kinderrechte und auch, wie Kinder in armen Ländern leben.“

Der **Abenteuerspielplatz** wird ebenso von Jugendlichen genutzt, sie sagen: „Cooler Ort, da muss man nicht bezahlen und es wird nicht langweilig.“ Die **Offene Tür Batenbrock** wird von zwei Jugendlichen besucht, sie geben an, dort zweimal in der Woche zu sein. Zur **Offenen Tür Grafenwald** sagt ein Jugendlicher: „Ich bin dort einmal hingegangen. Hat nur donnerstags und freitags auf. Das passt nicht mit den Tagen bei mir.“ Beim **Spielraum** geben die Jugendlichen an, dort häufiger mit dem Bus vorbeizufahren, aber auch, dass sie früher den Spielraum besucht haben: „Bin dort früher zum Mädchentreff, gehe nicht mehr hin, weil Mädchentreff jetzt von einem anderen Mann geleitet wird.“

4 Expert*innen-Workshops

In Ergänzung zu der Kinder- und Jugendbefragung wurden am 08. und 29.03. (mit gleichem Programm) zwei Expert*innen-Workshops durchgeführt, um die Sicht von Schlüsselpersonen, die spezifische Einblicke in die Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und Familien in Bottrop Innenstadt haben, sowie die Sicht unterschiedlicher Dienste, Vereine etc. mitbringen, einzuholen. Die Veranstaltungen fanden jeweils von 18:00 bis 20:00 Uhr in der Einrichtung „Spielraum“ statt und wurden jeweils von ca. 20 Teilnehmenden besucht.

4.1 Ablauf der Workshops und Ergebnisse

Nach einer kurzen Begrüßung und Vorstellungsrunde der Teilnehmenden ging es im ersten Schritt um die Einschätzung der Situation von Kindern, Jugendlichen und deren Familien in der Innenstadt aus der jeweiligen Expert*innen-Sicht.

Mit den Fragen: „Was läuft gut, was läuft nicht gut für Kinder und Jugendliche?“, wurden von den Teilnehmenden Karten geschrieben, die im Folgenden wiedergegeben werden.

Läuft gut	Läuft nicht gut
<ul style="list-style-type: none"> - Es gibt Angebote - Hohe Angebotsstruktur: Skaterbahn, Stadtgarten, Ehrenpark, Pumptrack - Vereinsstruktur vorhanden (Fußballverein etc.) - Roter Platz - Platz hinter der Cyriakuskirche (Wasserspiel) - Spielmobil - Spielraum - Öffnung der Schulhöfe (Schule als Lebensort), Spielgeräte auf Schulhöfen - Salon 5 (öffentlicher Podcast, Musikreihe) - Lebendige Bibliothek als „sicherer Ort“ - Spielplatz am Stadtgarten - Aktiv-Elemente in der Innenstadt - Events: Open-Air-Kino, Kirmes 2x, Abendveranstaltungen - Gutes Netzwerk: FB40, Kitas, Schulen etc. - Sportangebote mehr nutzen - Präsenz des Themas - Kooperationen - Multikulturalität - Mobilität - Neue Angebote im Volkspark - Leerstand nutzen, Räume sind da - Broschüre OKJA 	<ul style="list-style-type: none"> - Angebote unbekannt, Orte sichtbarer machen, Einrichtungen bei Jugendlichen bekannter machen - Sprachbarrieren - Probleme verstärkt am ZOB - Einfluss durch soziale Medien - Auseinandersetzungen in den Schulen - Angebote sind punktuell und nicht gebündelt in der Innenstadt, Angebote untereinander vernetzen - Viele Spots mit schlechtem Image, z. B. ZOB, Ehrenpark - Fehlende Akzeptanz für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen - Basketballkörbe und Bolzplätze fehlen - Aufenthaltsqualität in der Innenstadt gering, Wohlfühlraum Innenstadt - Einzelhandel (kein Spielwarengeschäft) - Wenige Grünflächen, zu wenig Natur, Achtsamkeit mit Umfeld - Ausflugsorte für Familien (Arena 74) - Kitaplätze - Schulhofgestaltung - Attraktive Geschäfte (Hansa Zentrum) - Kulturhof/Martinszentrum - Roter Platz - Zu viele Einschnitte in der Jugendarbeit (verbotener Alkoholkonsum)

<ul style="list-style-type: none"> - Spielplatzplan - Kinderstadtplan - Knotenpunkt ZOB (viele Kinder und Jugendliche) - Multikulturelle Zusammenarbeit zwischen Kinder und Jugendlichen - Integration für Familien und Kinder (DKSB) - Vernetzungsangebote für Jugendliche - Projekte Tagesaktuelle (z. B. Mobbing und Gewalt) - Pädagogische Arbeit mit Grundschulkindern/5. und 6. Klasse (DKSB) - Förderung von Müttern mit Kindern (Prävention) - Bereitschaft von Kindern und Jugendlichen zu helfen ist da 	<ul style="list-style-type: none"> - Angebote für Jugendliche fehlen, keine Angebote für Ü18 - Legalen und illegalen Drogenkonsum (offen) - Fehlende Vernetzung - Fehlende Räume im öffentlichen Raum, z. B. Spielplätze - Fehlendes Schwimmbad - Umfangreiche Herausforderungen in den Familien - Fehlendes Personal für Jugendangebote, fehlende personelle und finanzielle Ressourcen - Leerstand Innenstadt - Fehlende Mobilität von Kindern mit 6 – 10 Jahren erschwert die Nutzung von Angeboten - Flyer nicht zielgruppengerecht - Wunsch nach kindergerechter Darstellung (Wimmelbuch, Bilderbuch) - Mehr Öffentlichkeitsarbeit, um Angebote bekannter zu machen - Beziehungsarbeit/Multiplikatoren nutzen (Schule, OGS, SchuSo etc.) öffentlicher Raum (mobile Arbeit) - Es gibt wenige OKJA-Einrichtungen und Angebote - Starke soz. Segregation - Hohe Kinderarmut, Familien mit Leistungsbezug - Jugendbanden - Mobbing an Schulen - Weg von Schule in OKJA (sozial nicht logistisch, „uncool“) - Kostenlose Angebote wie Selbstverteidigung, kaum kostenlose Aufenthaltsorte für Ü14 draußen - Niederschwellige Angebotsstruktur fehlt - Raumsituation – keine Rückzugsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche - Angebote für unterschiedliche Zielgruppen - Stadtbewohner*innen kommen nicht in Kontakt. Was verbindet? - Begegnungsorte sind unattraktiv
---	---

Nach einer kurzen Pause ging es in der zweiten Runde um Ideen sowie Vorschläge zur Verbesserung der Situation von Kindern, Jugendlichen und Familien.

Dazu wurden von den Expert*innen wieder Karten geschrieben und folgenden (vorgegebenen) Themenbereichen zugeordnet:

- Familie
- Schule als Institution und Schule als Lebensort
- Professionelle institutionelle Angebote: Kinder- und Jugendarbeit, Beratungsstellen, Jugendhilfe
- Kirchen, Vereine, Ehrenamt
- Öffentlicher Raum

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse wurden vom Forschungsteam geordnet und in einer Abschlussrunde konnten die Teilnehmer*innen maximal drei Klebepunkte für jeden Themenbereich benennen und damit aus ihrer Sicht besonders interessante Vorschläge betonen. Die folgende Präsentation zeigt zu den einzelnen Themenbereichen in der Reihenfolge jeweils die genannten Vorschläge und Aspekte, die mehr als acht Punkte, also Zustimmungen, erreicht haben.

4.2 Vorschläge zur Verbesserung

4.2.1 Familie

- **Kein Kind ohne Eltern, Eltern mit einbeziehen (11)**
- **Familienfeste: kulturell orientiertes Fest, verschiedene Gerichte, selbst organisiert (11)**
- **Interkulturelle, barrierefreie Veranstaltung für Familien 1x im Quartal (10)**
- **Vergünstigungen für kinderreiche Familien (10)**
- **Eltern als wichtige Gesprächspartner*innen in allen Bereichen (9)**
- **Ausbau von Betreuungsplätzen im Kita- und OGS-Bereich sowie mehr Therapie- und Beratungsangebote (Wartezeiten zu hoch: Hemmschwelle bei Behörden) (8)**
- Fehlende Finanzen, fehlendes Wissen über Finanzierungsmöglichkeiten und Unterstützung (6)
- Offener Umgang mit verschiedenen Thematiken (Religion, Sexualität etc.) (6)
- Familien Angst nehmen, auf Familien zugehen (6)
- Finanzielle Entlastung bei Bildung, Betreuung und Kultur (5)
- Kulturelle Angebote: die Wahlheimat kennenlernen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Verständnis fördern (4)
- Austauschmöglichkeiten für Eltern schaffen, spontan und „unorganisiert“ (4)
- Peer-to-Peer-Austausch für zugewanderte Eltern (4)
- Rudelsingen zu Weihnachten im Jahnstadion (2)

4.2.2 Schule als Institution und Lebensort

- **Projektarbeit: Kooperationen Schule und OKJA, Kinder anbinden (z. B. OT) (15)**
- **Schulhof als Freizeitraum (begleitet?) (14)**
- **Ausbau von Familiengrundschulzentren (12)**
- **Spielgeräte auch für weiterführende Schulen (8)**
- **„Nicht jeder braucht ein Abitur“ (8)**
- Mehr Unterstützung für Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen sowie Anti-Gewalt-Training o. ä. Projekte zur Deeskalation (7)
- Projekte mit Schüler*innen in OTs (7)

- Bessere Kommunikation zwischen Fachpersonal und Eltern (6)
- Rechtsanspruch für OGS, um den Kindern/Jugendlichen mehr Freizeitangebote zu ermöglichen (6)
- Mehr Räumlichkeiten (5)
- Fehlende Ressourcen: Personal/Finanzen (4)
- Verbindung OGS und Vereinsarbeit (4)
- Religionsunterricht: Wie lernen die Schüler*innen auch andere Religionen kennen? (3)
- Schule als lebensweltorientierendes Element auch im Hinblick auf berufliche Orientierung (2)
- Ideen Räume geben (2)
- Konsequentes Ausnutzen der rechtlichen Möglichkeiten (KiSchG, Schutzkonzepte) (1)
- Machen wir es wie Peter Petersen (Schule) (0)
- Sprachbarrieren brechen: mehr Dolmetscher*innen und Übersetzer*innen (0)

4.2.3 Professionelle, institutionelle Angebote: Kinder- und Jugendarbeit, Beratungsstellen, Jugendhilfe

- **Mehr Partyangebote für Jugendliche im geschützten Raum, kostenlos, nach 20:00 Uhr, ab 14, 16 und 18 Jahren, nah an der Lebensrealität der Jugend (Nikotin? Alkohol?) (15)**
- **Rundtische (multiprofessionell), stadtteilbezogen, Austausch, was geht wo ab (9)**
- **Mehr attraktive Aufenthaltsorte für Kinder und Jugendliche in Altstadt (8)**
- Alle (politisch) verantwortlichen Akteure müssen zusammenwirken (7)
- Sprachkurse und Sprachcafés für Eltern (7)
- Regelmäßige Sprechstunden an Schulen (6)
- Stellen schaffen: Fördermöglichkeiten, Vernetzung (übergreifend), stadtteilspezifisch/SRO (6)
- Angebote besser bekannt machen, Werbung in Schulen, Flyer in Briefkästen (5)
- Konstruktive Zusammenarbeit der Einrichtungen/Angebote (5)
- Hansazentrum als großes „Schülercafé“ mit vielen Möglichkeiten (Kontaktbörsen, Nachhilfe, Projektorte ...) (5)
- Kinder-/jugend-/familiengerechte Angebote abends und am Wochenende an gut erreichbaren Freizeitorten (5)
- Bildungskommune Bottrop, Daten-Monitoring, Netzwerk (4)
- Mobile Jugend-Sozialarbeit (3)
- Drogenberatung (3)
- Themen: „Hochburgen“ in der Innenstadt, zielgruppenorientiert, z. B. Sport, Umweltdetektive, Forschungsangebote, Tanz, Theater, Kunst (3)
- Klausurtagung: Vertreter*innen der verschiedenen AK: themenspezifisch, Sozialamt lädt ein? (3)
- Stadtteilarbeit: regelmäßige Austauschtreffen (3)
- Fachkräfte, die Know-how und Bock haben (2)
- Berufseinstiegsbegleitung, wechselnde Träger (2)
- Arche Noah, Ev. Kirche (2)
- Agentur für Arbeit Berufsberatung (2)
- Jugendberufsagentur, BA, JC, FB51 (1)
- Bewerbung von Angeboten: auch persönliche Präsenz zeigen (1)
- Gemeinsame Projekte: auch Förderung (gemeinschaftliche?) (1)
- JuCa (0)
- Mehr Einbindung der Jugendpartizipation (0)

4.2.4 Kirchen, Vereine, Ehrenamt

- **Ehrenamtliche Arbeit attraktiver machen. Wertschätzung in der Öffentlichkeit, Ehrenamt stärken (18)**
- **Fehlende Ressourcen, Personal und finanziell, höhere finanzielle Unterstützung an Jugendverbände (von Kirche, Stadt, Land, Bund) (15)**
- **Welche Stiftungen gibt es überhaupt wofür? (11)**
- **Angebote für Kinder/Jugendliche/Familien am Abend und am Wochenende (open Sports) (10)**
- **Vorstellung der Vereine an Schulen (8)**
- Qualifizierung, Vernetzung (5)
- Zeitlich begrenzte Projekte (Expertise nutzen) (5)
- Ehrenamt unterstützt durch Hauptamt (4)
- Ehrenamt in BOT stärken durch Koordination (3)
- Freizeiten (3)
- Ehrenamt fördern (3)
- Mehr Sprachangebote: Herkunftssprache und deutsche Sprache (3)
- Wenig Zeit, Freizeit der Jugendlichen (3)
- Muslimische Gemeinden einbinden (2)
- Ehrenamtliche Ausbildungspatenschaften (1)
- Auf Vereine zugehen (1)
- Steckbriefe von Vereinen etc., wer sind wir und was machen wir (0)
- Präsenz von Stiftungen (0)
- Zugänge optimieren von Sport- und Schwimmhallen (0)
- Angebote für ehrenamtliche Leiter*innen (0)
- Einbinden kirchlicher Orte in die Jugend-, Kinderarbeit (0)

4.2.5 Öffentlicher Raum

- **Kino (12)**
- **Hansazentrum als zentraler Anlaufpunkt mit Angeboten in der Stadt für Kinder, Jugendliche und Familien, z. B. wie Unperfekthaus in Essen (Sozio-Kulturelles Zentrum), Multikulturelles (Hansa-)Zentrum für alle Generationen: Vielfalt der Angebote (11)**
- **Verantwortlichkeiten schaffen, Müll direkt wieder entfernen (11)**
- **Mobile Arbeit im öffentlichen Raum, z. B. Schulhöfe (10)**
- **Schutzräume schaffen: Sicherheit/Beratung/Zuhörer*innen (9)**
- **Stadtbild lebendig gestalten (lassen) (9)**
- **Grüne Oasen schaffen, ggf. ein Mitmachangebot (8)**
- Jugendcafé in Innenstadt, selbst organisiert, Ort nur für Schüler*innen (7)
- Attraktivität steigern, Gutscheine etc. für Lokale etc. (6)
- Gemischtes Grillfest mit multiplen Kulturen (4)
- Umweltsünden ahnden (Müll, Zigaretten, Kaugummi) (3)
- Straßenfeste organisieren (2)
- Durch Gamifikation Interesse an Berufen wecken (2)
- Notinsel (Sticker), Regenbogen: sichtbar machen und aufklären (2)
- Mehr attraktive Aufenthaltsorte für Kinder und Jugendliche in der Altstadt (2)

- Matching-Points: offene Tages-/Abend-/Wochenendangebote für Zielgruppen, z. B. mobile Angebote (1)
- Niederschwellige Ansprechpartner*innen, Streetwork für Kinder und Jugendliche, attraktive Angebote, Bereitstellung eines Treffpunkts im Hansa-Zentrum (1)
- Neu denken und gestalten (1)
- Gamifikation zur Verknüpfung von digitalem und öffentlichem Raum (QR-Codes nutzen) (0)
- Freundliches Gestalten (0)
- Schäden sofort berichtigen (0)
- Feierabendmarkt (0)
- Begegnungsstätten/Sitzgelegenheiten schaffen (0)

Die Ergebnisse zeigen Maßnahmen zur Stärkung von Familien in Bezug auf deren Einbeziehung, die Durchführung von barrierefreien interkulturellen Veranstaltungen, die Notwendigkeit von Vergünstigungen, aber auch den Ausbau von Kita- und OGS-Plätzen. Beim Thema *Schulen* geht es um Kooperationen zwischen Schulen und OKJA, die Bedeutung von Schulhöfen als Freizeitraum, den notwendigen Ausbau von Familien-Grundschulzentren und die Notwendigkeit der weiteren Verbesserung der Attraktivität von Schulhöfen auch im Bereich der weiterführenden Schule, z. B. durch Spielgeräte.

Die Gruppe zu professionellen institutionellen Angeboten betont insbesondere die Notwendigkeit von Angeboten für ältere Jugendliche, die nahe an der Lebensrealität der Jugendlichen sind, aber gleichfalls die Notwendigkeit eines multiprofessionellen „Runden Tisches“, auch um mehr attraktive Aufenthaltsorte in der Altstadt zu schaffen.

Beim Thema *Kirchen, Vereine, Ehrenamt* ging es vor allen Dingen um die Verbesserung der Attraktivität ehrenamtlicher Mitarbeit, die fehlenden Ressourcen, die notwendige Unterstützung von Jugendverbänden, aber ebenso um die Frage, welche Stiftungen und Finanzierungsmöglichkeiten es überhaupt gibt. Auch die Notwendigkeit von Angeboten am Wochenende wurde dort betont.

Beim Thema *Öffentlicher Raum* steht die Notwendigkeit oder der Wunsch nach einem Kino auf Platz 1. Auch das Hansa-Zentrum als zentraler Anlaufpunkt wurde betont. Mobile Arbeit im öffentlichen Raum, z. B. auf Schulhöfen, aber auch die Schaffung von Schutzräumen wurden genannt, aber ebenfalls einige Punkte, die mit der Verbesserung des Stadtbildes zu tun haben, z. B. in Bezug auf Müll, die Lebendigkeit des Stadtbildes und die Schaffung grüner Oasen.

Die von den Expert*innen genannten Punkte decken sich zum großen Teil mit Erkenntnissen aus den Kinder- und Jugendbefragungen, zeigen aber auch neue Aspekte, insbesondere bezogen auf Kooperation und Vernetzung, die über die Kinder- und Jugendarbeit hinausgehen und weitere Dienste, Angebote sowie Institutionen der Stadt in Bezug auf die Innenstadt einbeziehen.

Die gute Teilnahme an den Workshops verdeutlicht die hohe Bereitschaft der Fachleute aus Bottrop, die Situation in der Altstadt zu bearbeiten, zeigt auch zahlreiche Aktivitäten etc., aber ebenso die Notwendigkeit einer besseren Kooperation und Vernetzung zwischen den auch sehr unterschiedlichen Akteur*innen. Dieser Aspekt geht weit über die Kinder- und Jugendarbeit hinaus.

5 Workshop mit Fachkräften aus der Kinder- und Jugendarbeit zur Interpretation der Ergebnisse

5.1 Ergebnisinterpretation durch die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit

Zunächst wurden die Ergebnisse der Kinderbefragung vorgestellt und erläutert; dazu gab es eine Kartenabfrage mit der Bitte an die Teilnehmenden, ihre Erkenntnisse aus den Ergebnissen zu den Lebenswelten von Kindern festzuhalten.

Meine Erkenntnisse zu den Lebenswelten der Kinder:

- Wünsche: viele städtebauliche Aspekte. Wie geht OKJA damit um?
- Einordnung der Ergebnisse: Kinder sehr „positive“ Perspektive
- Kinder haben viele Ideen und Vorstellungen zu ihrem Leben. Auch in jungen Jahren haben sie schon konkrete Pläne
- Vorhandene Ressourcen nutzen bzw. bewerben und so die Zeit bis zum Umsetzen der Ideen verkürzen
- Unterschiedliche Wahrnehmungen
- Viele Überschneidungen mit anderen Stadtteilen (Kirchhellen)
- Differenzierung wie lebe ich? Wie leben andere? Fehlend???
- Sehr unterschiedliche Lebenswelten
- Wahrnehmung der Kinder sehr subjektiv
- Mobilität in der Freizeit: teilweise sehr eingeschränkt
- Möglichkeiten/Radius der Kinder sehr unterschiedlich
- Elternengagement prägend
- Mischnutzung Parks: verschiedene Zielgruppen, keine Konflikte
- „Sport zieht“
- Überraschend viel Vereinssport/Aktivitäten
- Unerwartet positive Darstellung
- Sportvereine: Wie sind die Anteile der Kinder, die diese nutzen?
- Freizeit der Kinder: überladen, organisiert, hoch strukturiert
- Kinder wünschen sich „freie“ Zeit, regelmäßiger Besuch überfordert auch

Danach wurden die Ergebnisse der Jugendbefragung vorgestellt und ebenfalls eine Kartenabfrage durchgeführt:

Meine Erkenntnisse zu den Lebenswelten der Jugendlichen:

- Klassische Aktivitäten (Kickern, Chillen, Freund*innen treffen, WLAN, Beziehungsarbeit) nach wie vor hohe Attraktivität
- Bottrop bietet Jugendlichen nicht den Raum, den sie wollen (bzw. kann es nicht, weil nicht attraktiv)

- Vergleichen oft Möglichkeiten anderer Städte mit Bottrop
- Wünschen sich mehr Raum/Möglichkeiten für soziale Interaktion
- Jugendliche haben zu wenig Infos über Möglichkeiten in der Stadt
- Bestehende Informationswege für Jugendliche wirken nicht gut genug
- Bottrop = unattraktiv, „it’s always greener on the other side“
- Starke Orientierung auf Konsumorte
- Geschlossene Läden werden zurückgewünscht (H&M, Douglas)
- Auffällige Kommerzialisierung
- Kostenloses Essen/Trinken in JFE vs. ausreichend Geld zur Verfügung
- Altstadt stark genannt
- Freizeitort OKJA kaum genannt
- Kino eher ein „Happening“
- Wenig Aktivitäten wie Lasertag etc. genannt

5.2 Auswirkungen für die OKJA aus Sicht der Fachkräfte

In einem weiteren Schritt wurden mögliche Auswirkungen und Konsequenzen für die OKJA ebenfalls auf Karten geschrieben und am Ende der Veranstaltung auch bewertet: Die Zahlen in den Klammern zeigen die vergebenen Punkte durch die Teilnehmenden für den jeweiligen Aspekt.

5.2.1 Auswirkungen für die OKJA, Kinder

Öffentlicher Raum

- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Prozessen (z. B. städtebaulich) (6)
- Offene Räume freundlicher gestalten (3)
- Beliebte Plätze könnten freundlicher gestaltet werden (längere/andere Öffnungszeiten, Toiletten, Kiosk etc.)
- Bestehende Räume (Skaterbahn etc.) müssen Voraussetzung für „Bespielbarkeit“ erfüllen, Öffnungszeiten Gestaltung (7)
- Öffnungszeiten Skateanlage/Ehrenpark ausweiten (2)

Klientel akquirieren

- Zu den Kindern gehen/aufsuchen, mobile Arbeit (9)
- Aufsuchende Arbeit, Kooperationen mit Akteuren wie Schule und Co (2)
- Wie erreicht man die Kinder, die z. B. zuhause stark eingebunden sind?
- Wie erreichen die Kinder die JFE? Eigenständig, begleitet durch Familie?
- Früh Kinder anbinden & Bekanntheit steigern

Angebote/Projekte

- Höheres Nutzen vorhandener städtischer Möglichkeiten, Kooperationen (Schule, OKJA, Jugendrat etc.), Streetwork (2)

- Kooperationen mit Schulen und Vereinen ausbauen (1)
- Gezielte Angebote, Aktionen & Kooperationen
- Elternort/Familienort
- Arche Noah? (wurde von Kindern nicht erwähnt, obwohl ähnliche Angebote wie Abenteuer-spielplatz)
- Kooperation JFE & Schule?

Mitbestimmung

- Noch mehr Flexibilität nötig bei Politik, Verantwortung und Einrichtungen
- Mehr partizipative Projekte

5.2.2 Auswirkungen für die OKJA, Jugendliche

Klientel/Zielgruppe

- Trennung von Kindern und Jugendlichen (6)
- Wen will ich ansprechen? (2)
- Jugendliche brauchen eigenen Ort/Raum (1)
- Gruppen okkupieren Einrichtungen
- Fokus von Einrichtungen
- Zielgruppen-Definierung, Fokus oder alle?
- Nicht alle Wünsche abdecken
- Einzelne konkrete Angebote für Jugendliche

Angebote/Events

- Schaffen von Sportangeboten, Kooperationen mit Sportvereinen (3)
- OKJA muss sich als „Freizeit-Dienstleister“ verstehen und die Bedarfe aufnehmen (2)
- Themen wie „draußen sein“ im Rahmen von Angeboten berücksichtigen, Open Sports etc.
- Kooperationen aufbauen, z. B. Sport
- Möglichkeiten bieten, Aktionen außerhalb wahrzunehmen (Transport), unbekannte Orte in Bottrop zeigen
- Eventorientierung im Sozialraum, z. B. durch spezielle Veranstaltungen (lebensweltorientiert)

Mitarbeiter*innen & Freund*innen

- Bindung zu Personal (6)
- Freund*innen wichtig für Besuch, geben Sicherheit (1)
- Beziehungsarbeit per Insta/WhatsApp

Öffentlicher Raum

- Öffentliche Räume in die Arbeit einbeziehen (4)
- Mobile Ergänzungen zu klassischen (städt.) Settings (3)
- Kleinräumlicher denken

6 Empfehlungen

6.1 Stärkung des Auftretens von Kindern und Jugendlichen in der Innenstadt durch sozialpädagogische und weitere Maßnahmen

Die Ergebnisse unserer Befragungen in Bottrop und auch in anderen Städten zeigen die besondere Bedeutung des öffentlichen Raumes für Kinder und vor allem für Jugendliche. Da es im Gegensatz zu den gesellschaftlich anerkannten Spielplätzen für Kinder keine gesetzliche Grundlage für die Schaffung von Jugendplätzen gibt, entstehen mit dem Auftreten von Jugendlichen im öffentlichen Raum zunehmend Konflikte und Probleme auch vor dem Hintergrund der Pandemie. Ebenfalls die Kinder und Jugendlichen in Bottrop fühlen sich gerade in der Innenstadt verdrängt, nehmen negative Orte wahr und fühlen sich nicht überall wohl.

Sozialpädagogische Maßnahme zur Stärkung des Auftretens von Kindern und Jugendlichen in der Innenstadt können zum einen die geplante Schaffung einer neuen Jugendeinrichtung beinhalten. Dort sollte es sowohl ein Raumangebot geben, so dass Aufenthaltsqualität für Kinder und Jugendliche entsteht. Jugendarbeit sollte zum anderen aber auch herausreichend (von der Einrichtung ausgehend) mobil und aufsuchend in der Innenstadt tätig sein, z. B. mit dem Ziel, Plätze zu beleben etc. Besonders Parks und Sportplätze sind attraktive Orte für Jugendliche, die entsprechend genutzt werden können.

Die Nutzung des öffentlichen Raums durch Jugendliche kann sozialpädagogisch unterstützt werden – nicht nur durch mobile Jugendarbeit, sondern auch durch temporäre Projekte, jugendkulturelle Angebote und Projekte, wie Graffiti-Workshops etc., Flächen, die Jugendlichen zur Verfügung stehen, oder auch neue Hotspots für Eventsport etc. Bei der sozialpädagogischen Arbeit ist besonders darauf zu achten, dass sich ebenso Mädchen den öffentlichen Raum aneignen können und nicht verdrängt werden.

Die Aufwertung und Nutzbarmachung öffentlicher Orte für Kinder und Jugendliche sind Maßnahmen, die über das Sozialpädagogische hinausgehen und Stadtentwicklung, Grünflächen- sowie Sportflächen-Planung etc. einbeziehen.

6.2 Mitbestimmung von Jugendlichen bei der Stadtentwicklung ausbauen

Jugendliche sind interessiert an der Gestaltung ihrer Stadt, an deren Aussehen, Atmosphäre, dem allgemeinen Stadtbild. Auch die Ergebnisse unserer Befragung machen das Interesse von Jugendlichen deutlich, sich an der Stadtplanung zu beteiligen, an der Gestaltung von öffentlichen Plätzen etc. Darüber hinaus geht es ihnen sehr stark um das Thema Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum und bspw. an hochfrequentierten Plätzen.

Da vielen Jugendlichen die Optionen der Mitbestimmung nicht bekannt sind oder von ihnen nicht genutzt werden, empfehlen wir, die Beteiligungsmöglichkeiten bei Projekten im öffentlichen Raum auszuweiten und Mitbestimmung in der Stadtentwicklung von Jugendlichen auch institutionell abzusichern, nicht nur über das Jugendparlament. Dabei können ebenso projekt- und aktionsorientierte Formate der Beteiligung zum Einsatz kommen, wie beispielsweise Beteiligungsworkshops oder Stadtteilaktionen, die auch von den Jugendeinrichtungen unterstützt werden. Eine enge Vernetzung der unterschiedlichen Einrichtungen kann hier dazu beitragen, Aktionen in Kooperation mit anderen Einrichtungen

durchzuführen oder an bestehende Ressourcen anzuknüpfen. Diese Form der Mitbestimmung erreicht in einem höheren Maße Jugendliche, die sich nicht durch institutionalisierte Beteiligungsformen wie Gremien oder Jugendparlament angesprochen fühlen.

6.3 Aktivierung eines durch Jugendliche selbst betriebenen Jugendcafés in der Innenstadt

Kommerzielle und teilkommerzielle Angebote, wie Gastronomie etc., erfreuen sich großer Beliebtheit und viele Jugendliche wünschen sich Orte, die keinen explizit sozialpädagogischen Charakter haben. Die Innenstadt wird oft als Freizeitort genannt und besucht, auch in der Ambivalenz von positiv und negativ erlebten Orten. Wir glauben, dass die Bottroper Innenstadt ein attraktiver Standort für die Einrichtung eines Jugendcafés und ein Beitrag für die Anerkennung der Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen wäre.

Ein solches Café könnte als Projekt des Jugendparlamentes betrieben werden, in enger Kooperation auch mit weiterführenden Schulen und unter hoher Selbstbeteiligung der Jugendlichen.

Ein solches Jugendcafé ist kein Ersatz für eine sozialpädagogische Einrichtung, die auf jeden Fall in der Innenstadt gebraucht wird. Es spricht aber Jugendliche an, die zum Teil Jugendeinrichtungen nicht aufsuchen, aus anderen Milieus kommen etc. Solche Jugendcafés sind auch keine dauerhafte Einrichtung, sondern können nach zwei, drei Jahren wieder auslaufen und vielleicht dann von einer neueren Generation umgestaltet werden. Auch kann durch diesen sog. Pop-up-Charakter dort auf verschiedene Bedarfe der Jugendlichen reagiert werden.

Ebenfalls für die Stadtentwicklung stellt ein funktionierendes Jugendcafé die Weiterentwicklung der Innenstadt in Form einer öffentlichen Einrichtung dar. Diese Einrichtung darf aber nicht den Charakter einer sozialen Einrichtung haben und könnte auch eine Plattform für Jugendverbände und andere Initiativen sein, die sich dort darstellen, Programmangebote machen etc.

6.4 Förderung von Kindern im öffentlichen Raum und in Institutionen

Der Einblick in die Lebenssituation von Kindern in der Altstadt und die von ihnen dargestellten Einschätzungen, Erfahrungen etc. führen uns zu folgenden Empfehlungen für die Förderung von Kindern (die weit über die Offene Kinder- und Jugendarbeit hinausgehen).

Die Schule ist der wichtigste Lebensort von Kindern außerhalb ihrer Familien. Besonders die Ganztagschule und die OGS bieten heute den Rahmen, den Kinder früher vielleicht eher im öffentlichen Raum auf ihrer Straße gefunden haben. Gleichaltrigenkultur, Kontakte zu Freund*innen finden heute weitgehend im Rahmen der Schule statt. Wir empfehlen deshalb den weiteren Ausbau der Schulen als Lebensorte über die klassische Funktion von Schule hinaus. Dazu gehört nicht nur die Nutzung von Schulhöfen und deren Ausstattung, insbesondere in Bezug auf Spiel-, Bewegungs- und Sportmöglichkeiten, sondern auch die Nutzung der Schule als wichtige Brücke zu den Eltern, so wie dies im Konzept der Familien-Grundschulzentren im Vordergrund steht. Schulen und deren Ressourcen sollten auch am Wochenende stärker zur Verfügung stehen und auch von Vereinen etc. genutzt werden.

Die Einblicke in die Lebenswelten von Kindern zeigen vor allem, dass für viele Kinder Medienkonsum und Langeweile das Wochenende bestimmen. Für Eltern und Kinder sollten deshalb attraktive

Freizeitangebote in der Innenstadt auch am Wochenende bereitstehen, weil insbesondere dann am ehesten die Zeitressourcen für gemeinsame Ausflüge vorhanden sind.

Die Mobilität und Eigenständigkeit von Kindern sind weiter zu fördern: Dazu gehören nicht nur für sie erreichbare Spielplätze, sondern auch die Möglichkeit, mit Fahrrädern und anderen Fortbewegungsmitteln eigenständig ihren Handlungsraum zu erweitern und ihren Nahraum zu nutzen. Deshalb sind Spielplätze, aber gleichfalls Naherholungsgebiete, wie der Ehrenpark, von großer Bedeutung und sollten weiterentwickelt werden. Wichtig sind ebenso nahräumlich schnell erreichbare kleine Parks oder öffentliche Plätze, die für Kinder ohne Gefahr und nicht immer nur unter pädagogischer Aufsicht erreichbar und nutzbar sein können.

Die Gesundheitsförderung im Sinne der Schaffung von Bewegung, Sport und Spielmöglichkeiten stellt für viele Familien eine große Herausforderung dar. Gesundes Aufwachsen bedeutet für Kinder u. a. auch, die Optionen zu haben, motorische Fähigkeiten zu entwickeln, Bewegungs- und Sportmöglichkeiten zu nutzen. Diese können nicht nur durch Vereinssport und die Angebote von Institutionen gefördert werden, sondern auch durch attraktive Anlagen im öffentlichen Raum, die über die klassischen Spielplätze hinausgehen. Hier ist ebenfalls die Kinder- und Jugendarbeit gefragt, indem sie durch temporäre Aktivitäten auf Spiel- und Sportplätzen aktiv ist und Kinder und Jugendliche entsprechend fördert.

6.5 Vernetzung von Angeboten und Ausbau von Kooperationen

Die von den Expert*innen in den beiden Workshops genannten Punkte decken sich zum großen Teil mit Erkenntnissen aus den Kinder- und Jugendbefragungen, zeigen aber auch neue Aspekte auf, besonders die notwendigen Formen der Kooperation und Vernetzung, die über die Kinder- und Jugendarbeit hinausgehen und weitere Dienste, Angebote, Institutionen der Stadt einbeziehen. Die zahlreiche Teilnahme an den beiden Workshops verdeutlicht die hohe Bereitschaft der Fachleute aus Bottrop, die Situation in der Altstadt zu bearbeiten, lässt ebenso zahlreiche Aktivitäten etc. erkennen, aber auch die Notwendigkeit einer besseren Kooperation und Vernetzung zwischen den sehr unterschiedlichen Akteuren.

6.6 Bekanntheit der Angebote der Jugendarbeit erhöhen

Die Ergebnisse der Befragungen zeigen, dass einem großen Teil der Jugendlichen die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht bekannt sind. Die Jugendlichen bringen in der Befragung zum Ausdruck, dass sie Werbung für Freizeitangebote vor allem über Social-Media-Plattformen wie z. B. Instagram bevorzugen.

Das Problem der Nicht-Bekanntheit der Jugendeinrichtungen ist aber nicht nur mit einer besseren Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für die Angebote zu lösen. Die Präsenz der Kinder- und Jugendarbeit in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, z. B. auch am Ort der Schule, muss weiter ausgebaut werden, weil z. B. Schule der Ort ist, an dem sich alle Kinder und Jugendlichen tagsüber weitgehend aufhalten.

Auch wenn die Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Prinzipien der Freiwilligkeit, Partizipation und inhaltlichen Orientierung an den Interessen der Kinder und Jugendlichen orientiert ist und nicht oder kaum mit schulischen Inhalten verbunden werden kann, ist eine Orientierung am Lebensort Schule für die Kinder- und Jugendarbeit von Bedeutung, da sie dort Kinder und Jugendliche aus allen Schichten und Kreisen der Bevölkerung antreffen, für ihre Angebote werben und als alternativer Lern- und Bildungsort

für Jugendliche präsent sein kann. Insofern ist auch die Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule über die Brücke der Schulsozialarbeit noch zu verbessern und auszubauen.

6.7 Events und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit am Wochenende

Aufgrund der zunehmenden Entwicklung der Ganztagschule werden die Zeithorizonte von Kindern und Jugendlichen werktags in der Schulzeit immer kleiner, so dass für Kinder und Jugendliche besonders an den Wochenenden die Möglichkeit besteht, an kulturellen Angeboten sowie Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit etc. teilzunehmen.

Auch wenn dies vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels schwierig erscheint, ist es aufgrund der veränderten Lebenslage von Kindern und Jugendlichen notwendig, das Wochenende stärker in den Blick zu nehmen, so wie bei 37 % der Einrichtungen in NRW, die regelmäßig Wochenendöffnungszeiten vorhalten. Damit ist ein breites Spektrum unterschiedlicher Maßnahmen von zusätzlichen Öffnungszeiten, Events, Projekten gemeint, die am Wochenende stattfinden.

6.8 Angebote für ältere Jugendliche schaffen

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass vorwiegend jüngere Jugendliche die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nutzen (bis 17 Jahre). Gleichzeitig finden sich aber Hinweise in den Antworten darauf, dass sich besonders ältere Jugendliche ein altersgerechtes Angebot in Jugendeinrichtungen wünschen, welches sich vor allem an Jugendliche ab 16 Jahren richtet. Ob Jugendliche eine Einrichtung besuchen, hängt in den meisten Fällen davon ab, ob Freund*innen und Peers sowie Gleichaltrige ebenfalls zu den Besuchenden der Einrichtung gehören.

7 Literatur

Literaturverzeichnis

Deinet, U. (Hrsg.). (2009). *Methodenbuch Sozialraum*. VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Petermann et al. (2021). UWE Befragung Jugendliche 2021 - Stadtbericht Bottrop 2021, Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR)

Sauerwein, M., Kellner, J., & Lünenschloß, J. (2023). Bedürfnisse von Kindern im Ganzttag. *Soziale Arbeit*, 72(3), 82–91.

Tabellenanhang

Tabelle 1: Geschlecht und Wohngebiet

Geschlecht	gesamt		Stadtmitte/ In- nenstadt		andere Stadtteile	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Weiblich	103	45,8	46	54,8	57	40,4
männlich	122	54,2	38	45,2	84	59,6
gesamt	225	100,0	84	100,0	141	100,0

Tabelle 2: Alter und Wohngebiet

Alter	gesamt		Stadtmitte/ In- nenstadt		andere Stadtteile	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
11 bis 13	48	21,3	25	30,1	23	16,2
14 bis 15	66	29,3	22	26,5	44	31,0
16 bis 17	63	28,0	20	24,1	43	30,3
18 und älter	48	21,3	16	19,3	32	22,5
gesamt	225	100,0	83	100,0	142	100,0

Tabelle 3: Freizeitaktivitäten nach Geschlecht

	gesamt (n=225)	weiblich (n=103)	männlich (n=122)
Freund*innen treffen	59,1%	57,3%	60,7%
Freizeitsport	38,2%	18,4%	54,9%
Sport im Verein	23,6%	20,4%	26,2%
Gaming	14,7%	0,0%	27,0%
Zuhause sein	13,8%	20,4%	8,2%
Shoppern/ Einkaufszentrum/ Innenstadt	11,1%	16,5%	6,6%
Draußen sein/Parks/Spielplätze	10,7%	10,7%	10,7%
Chillen	8,4%	6,8%	9,8%
Zeit mit der Familie	8,0%	15,5%	1,6%
Lernen (für die Schule)	6,7%	10,7%	3,3%
In andere Städte fahren	6,2%	10,7%	2,5%
Jugendgruppe	4,9%	1,9%	7,4%
Musik hören/ machen	4,9%	9,7%	0,8%
TV/ Filme/ YouTube	4,4%	5,8%	3,3%
Zeit am Handy/ Social Media	4,0%	7,8%	0,0%
Kreatives	4,0%	5,8%	1,6%
Spazieren/ Ausflüge	4,0%	6,8%	1,6%
Zeit mit dem Haustier	3,1%	4,9%	1,6%
Lesen	3,1%	5,8%	0,8%
Jugendfreizeiteinrichtungen	3,1%	3,9%	2,5%
Schlafen	2,2%	3,9%	0,8%
Arbeiten	1,8%	2,9%	0,8%
Kino	1,3%	2,9%	0,0%
Religion/Kirche/Ehrenamt	1,3%	1,9%	0,0%
Feiern	0,9%	0,0%	1,6%

Tabelle 4: Freizeitaktivitäten nach Alter

	gesamt (n=225)	11 bis 13 (n=48)	14 bis 15 (n=66)	16 bis 17 (n=63)	18 und älter (n=48)
Freund*innen treffen	59,6%	63,0%	57,6%	63,5%	54,2%
Freizeitsport	38,6%	17,4%	39,4%	46,0%	47,9%
Sport im Verein	23,3%	41,3%	24,2%	14,3%	16,7%
Gaming	14,8%	10,9%	18,2%	11,1%	18,8%
Zuhause sein	13,9%	21,7%	7,6%	14,3%	14,6%
Shoppern/ Einkaufszentrum/ Innenstadt	11,2%	10,9%	6,1%	14,3%	14,6%
Draußen sein/Parks/Spielplätze	10,8%	17,4%	7,6%	9,5%	10,4%
Chillen	8,5%	8,7%	10,6%	9,5%	4,2%
Zeit mit der Familie	8,1%	13,0%	6,1%	7,9%	6,3%
Lernen	6,7%	8,7%	6,1%	4,8%	8,3%
In andere Städte fahren	6,3%	4,3%	0,0%	4,8%	18,8%
Jugendgruppe	4,9%	10,9%	4,5%	4,8%	0,0%
Musik hören/ machen	4,9%	6,5%	6,1%	3,2%	4,2%
TV/ Filme/ YouTube	4,5%	4,3%	6,1%	3,2%	4,2%
Zeit am Handy/ Social Media	4,0%	6,5%	3,0%	4,8%	2,1%
Kreatives	4,0%	4,3%	0,0%	3,2%	10,4%
Spazieren/ Ausflüge	4,0%	6,5%	3,0%	3,2%	4,2%
Zeit mit dem Haustier	3,1%	0,0%	4,5%	4,8%	2,1%
Lesen	3,1%	0,0%	1,5%	4,8%	6,3%
Jugendfreizeiteinrichtungen	3,1%	6,5%	3,0%	1,6%	2,1%
Schlafen	2,2%	0,0%	6,1%	0,0%	2,1%
Arbeiten	1,8%	0,0%	1,5%	3,2%	2,1%
Kino	1,3%	0,0%	1,5%	1,6%	2,1%
Religion/Kirche/Ehrenamt	0,9%	0,0%	1,5%	1,6%	0,0%
Feiern	0,9%	0,0%	1,5%	1,6%	0,0%

Tabelle 5: Freizeitaktivitäten nach Wohngebiet

	gesamt (n=226)	Stadt- mitte/ In- nenstadt n=84)	ande- rer Woh- nort (n=142)
Freund*innen treffen	58,8%	60,7%	57,7%
Freizeitsport	38,1%	26,2%	45,1%
Sport im Verein	23,5%	20,2%	25,4%
Gaming	14,6%	10,7%	16,9%
Zuhause sein	13,7%	17,9%	11,3%
Shoppern/ Einkaufszentrum/ Innen- stadt	11,1%	13,1%	9,9%
Draußen sein/Parks/Spielplätze	10,6%	17,9%	6,3%
Chillen	8,4%	8,3%	8,5%
Zeit mit der Familie	8,0%	13,1%	4,9%
Lernen	6,6%	10,7%	4,2%
In andere Städte fahren	6,2%	7,1%	5,6%
Jugendgruppe	4,9%	1,2%	7,0%
Musik hören/ machen	4,9%	7,1%	3,5%
TV/ Filme/ YouTube	4,4%	3,6%	4,9%
Zeit am Handy/ Social Media	4,0%	4,8%	3,5%
Kreatives	4,0%	7,1%	2,1%
Spazieren/ Ausflüge	4,0%	8,3%	1,4%
Zeit mit dem Haustier	3,1%	2,4%	3,5%
Lesen	3,1%	3,6%	3,5%
Jugendfreizeiteinrichtungen	3,1%	2,2%	2,8%
Schlafen	2,2%		3,5%
Arbeiten	1,8%		2,8%
Kino	1,3%	1,2%	1,4%
Religion/Kirche/Ehrenamt	0,9%	1,2%	0,7%
Feiern	0,9%		1,4%

Tabelle 6: Freizeitorte nach Geschlecht

	Gesamt (n=226)	Weiblich (n=103)	Männlich (n=122)
Innenstadt, Altstadt, Fußgängerzone	58,4%	71,8%	47,5%
Centro Oberhausen	58,4%	57,3%	59,0%
Andere Städte	36,7%	38,8%	35,2%
Parks	31,4%	35,9%	27,0%
Wohnung von Freund*innen	26,1%	29,1%	23,0%
Sportplätze	26,1%	9,7%	40,2%
(Fast Food-)Restaurants, weitere Gastronomie	20,4%	24,3%	17,2%
Fitnessstudios	19,9%	12,6%	26,2%
Sportvereine	19,9%	13,6%	25,4%
Wald, Natur	17,7%	18,4%	17,2%
ZOB	13,7%	9,7%	16,4%
Spielplätze	9,7%	11,7%	8,2%
Bibliothek	9,3%	16,5%	3,3%
Jugendzentrum	7,5%	9,7%	5,7%
Kirche, Moschee, Synagoge	6,6%	8,7%	4,9%
Skatepark	4,9%	2,9%	6,6%
Marktplatz, Rathausplatz	3,5%	3,9%	3,3%
Schulhöfe (in Deiner Freizeit)	2,7%	3,9%	1,6%
Clubs/(Shisha-)Bars	2,2%		4,1%

Tabelle 7: Freizeitorte nach Alter

	Gesamt (n=226)	11 bis 13 (n=48)	14 bis 15 (n=66)	16 bis 17 (n=63)	18 und äl- ter (n=48)
Innenstadt, Altstadt, Fußgängerzone	58,4%	77,1%	51,5%	57,1%	52,1%
Centro Oberhausen	58,4%	52,1%	60,6%	49,2%	72,9%
Andere Städte	36,7%	31,3%	30,3%	38,1%	50,0%
Parks	31,4%	27,1%	28,8%	34,9%	35,4%
Wohnung von Freund*innen	26,1%	22,9%	21,2%	22,2%	41,7%
Sportplätze	26,1%	22,9%	37,9%	23,8%	16,7%
(Fast Food-)Restaurants, weitere Gastronomie	20,4%	10,4%	15,2%	20,6%	37,5%
Fitnessstudios	19,9%	2,1%	19,7%	23,8%	33,3%
Sportvereine	19,9%	31,3%	22,7%	15,9%	10,4%
Wald, Natur	17,7%	12,5%	18,2%	15,9%	25,0%
ZOB	13,7%	4,2%	21,2%	11,1%	14,6%
Spielplätze	9,7%	20,8%	7,6%	9,5%	2,1%
Bibliothek	9,3%	4,2%	3,0%	14,3%	16,7%
Jugendzentrum	7,5%	12,5%	10,6%	4,8%	2,1%
Kirche, Moschee, Synagoge	6,6%	8,3%	9,1%	3,2%	6,3%
Skatepark	4,9%	10,4%	4,5%	4,8%	
Marktplatz, Rathausplatz	3,5%	4,2%	3,0%		8,3%
Schulhöfe (in Deiner Freizeit)	2,7%	4,2%	6,1%		
Clubs/(Shisha-)Bars	2,2%		3,0%	4,8%	

Tabelle 8: Freizeitorte nach Wohngebiet

	Gesamt (n=226)	Stadtmitte/ Innenstadt n=84)	anderer Wohnort (n=142)
Innenstadt, Altstadt, Fußgängerzone	58,4%	72,6%	50,0%
Centro Oberhausen	58,4%	53,6%	61,3%
Andere Städte	36,7%	27,4%	42,3%
Parks	31,4%	34,5%	29,6%
Wohnung von Freund*innen	26,1%	25,0%	26,8%
Sportplätze	26,1%	27,4%	25,4%
(Fast Food-)Restaurants, weitere Gastronomie	20,4%	16,7%	22,5%
Fitnessstudios	19,9%	13,1%	23,9%
Sportvereine	19,9%	21,4%	19,0%
Wald, Natur	17,7%	15,5%	19,0%
ZOB	13,7%	9,5%	16,2%
Spielplätze	9,7%	11,9%	8,5%
Bibliothek	9,3%	9,5%	9,2%
Jugendzentrum	7,5%	8,3%	7,0%
Kirche, Moschee, Synagoge	6,6%	6,0%	7,0%
Skatepark	4,9%	6,0%	4,2%
Marktplatz, Rathausplatz	3,5%	3,6%	3,5%
Schulhöfe (in Deiner Freizeit)	2,7%	3,6%	2,1%
Clubs/(Shisha-)Bars	2,2%	2,4%	2,1%

Tabelle 9: Mobilität nach Geschlecht

	weiblich		männlich		gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Ich verbringe meine Freizeit in der Nähe meines Wohnortes	44	42,7	35	28,9	79	35,3
Ich verbringe meine Freizeit im gesamten Stadtgebiet von Bottrop	28	27,2	50	41,3	78	34,8
Ich verbringe meine Freizeit größtenteils außerhalb von Bottrop	31	30,1	36	29,8	67	29,9
gesamt	103	100,0	121	100,0	224	100,0

Tabelle 10: Mobilität nach Alter

	11 bis 13		14 bis 15		16 bis 17		18 und älter		gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Ich verbringe meine Freizeit in der Nähe meines Wohnortes	22	45,8	22	33,3	19	30,6	16	33,3	79	35,3
Ich verbringe meine Freizeit im gesamten Stadtgebiet von Bottrop	18	37,5	22	33,3	24	38,7	15	31,3	79	35,3
Ich verbringe meine Freizeit größtenteils außerhalb von Bottrop	8	16,7	22	33,3	19	30,6	17	35,4	66	29,5
gesamt	48	100,0	66	100,0	62	100,0	48	100,0	224	100,0

Tabelle 11: Mobilität nach Wohngebiet

	Stadtmitte/ Innenstadt		anderer Wohnort		gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Ich verbringe meine Freizeit in der Nähe meines Wohnortes	39	46,4	40	28,2	79	35,1
Ich verbringe meine Freizeit im gesamten Stadtgebiet von Bottrop	23	27,4	56	39,4	79	35,1
Ich verbringe meine Freizeit größtenteils außerhalb von Bottrop	22	26,2	45	31,7	67	29,8
gesamt	84	100,0	142	100,0	225	100,0

Tabelle 12: verfügbares Geld nach Geschlecht

	weiblich		männlich		gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Ausreichend	66	64,1	78	63,9	144	64,0
Eher ausreichend	21	20,4	19	15,6	40	17,8
Unentschieden	7	6,8	12	9,8	19	8,4
Eher nicht ausreichend	7	6,8	9	7,4	16	7,1
Überhaupt nicht ausreichend	2	1,9	4	3,3	6	2,7
	103	100,0	122	100,0	225	100,0

Tabelle 13: verfügbares Geld nach Alter

	11 bis 13		14 bis 15		16 bis 17		18 und älter		gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Ausreichend	30	62,5	43	65,2	44	69,8	26	54,2	144	64,0
Eher ausreichend	9	18,8	9	13,6	11	17,5	12	25,0	40	17,8
Unentschieden	6	12,5	8	12,1	3	4,8	2	4,2	19	8,4
Eher nicht ausreichend	2	4,2	2	3,0	4	6,3	8	16,7	16	7,1
Überhaupt nicht ausreichend	1	2,1	4	6,1	1	1,6	0	0,0	6	2,7
gesamt	48	100	66	100,0	63	100,0	48	100,0	225	100,0

Tabelle 14: verfügbares Geld nach Wohngebiet

	Stadtmitte/Innenstadt		anderer Wohnort		gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Ausreichend	58	69,0	86	60,6	144	63,7
Eher ausreichend	13	15,5	28	19,7	41	18,1
Unentschieden	7	8,3	12	8,5	19	8,4
Eher nicht ausreichend	4	4,8	12	8,5	16	7,1
Überhaupt nicht ausreichend	2	2,4	4	2,8	6	2,7
	84	100,0	142	100,0	226	100,0

Tabelle 15: Bekanntheit und Nutzung von Jugendeinrichtungen nach Geschlecht

	weiblich		männlich		gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
ja, kennen & nutzen	18	17,5	20	16,4	38	16,9
ja, kennen, aber nicht nutzen	37	35,9	45	36,9	82	36,4
nein	48	46,6	57	46,7	105	46,7
gesamt	103	100,0	122	100,0	225	100,0

Tabelle 16: Bekanntheit und Nutzung von Jugendeinrichtungen nach Alter

	11 bis 13		14 bis 15		16 bis 17		18 und älter		gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
ja, kennen & nutzen	18	37,5	10	15,2	6	9,5	4	8,3	38	16,9
ja, kennen, aber nicht nutzen	7	14,6	23	34,8	27	42,9	25	52,1	82	36,4
nein	23	47,9	33	50,0	30	47,6	19	39,6	105	46,7
gesamt	48	100,0	66	100,0	63	100,0	48	100,0	225	100,0

Tabelle 17: Bekanntheit und Nutzung von Jugendeinrichtungen nach Wohngebiet

	Stadtmitte/Innenstadt		anderer Wohnort		gesamt	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %
ja, kennen & nutzen	16	19,0	22	15,5	38	16,8
ja, kennen, aber nicht nutzen	17	20,2	65	45,8	82	36,3
nein	51	60,7	55	38,7	106	46,9
gesamt	84	100,0	142	100,0	226	100,0

Tabelle 18: Vorstellungen zum Jugendzentrum nach Geschlecht

	gesamt (n=84)	weiblich (n=36)	männlich (n=48)
Sportangebote/Outdoorangebote	30,6%	9,8%	41,5%
Aktivitäten (Billard, Kicken, Spiele, etc.)	28,2%	14,6%	34,0%
Nette Leute/Freunde dort/neue Kontakte	20,0%	24,4%	11,3%
Chillort/Sofaecke	18,8%	22,0%	13,2%
Essen + Getränke/Kochangebote	16,5%	17,1%	13,2%
Konsole/Gaming	9,4%	2,4%	13,2%
Kreativangebote	5,9%	7,3%	3,8%
Ausflüge	4,7%	4,9%	3,8%
Alkohol/Rauchen/Party	4,7%	4,9%	3,8%
Lernort	3,5%	0,0%	5,7%
Freies WLAN	2,4%	4,9%	0,0%
Nette Mitarbeitende	2,4%	0,0%	3,8%
Politische Themen	1,2%	2,4%	0,0%
Ansprechende Einrichtung	1,2%	2,4%	0,0%
Ruhe	1,2%	2,4%	0,0%
Andere Besucher*innen	1,2%	2,4%	0,0%

Tabelle 19: Vorstellungen zum Jugendzentrum nach Alter

	gesamt (n=85)	11 bis 13 (n=19)	14 bis 15 (n=26)	16 bis 17 (n=26)	18 und äl- ter (n=14)
Sportangebote/Outdoorangebote	30,6%	36,8%	34,6%	19,2%	35,7%
Aktivitäten (Billard, Kicken, Spiele, etc.)	28,2%	26,3%	30,8%	34,6%	14,3%
Nette Leute/Freunde dort/neue Kon- takte	20,0%	10,5%	11,5%	30,8%	28,6%
Chillort/Sofaecke	18,8%	15,8%	26,9%	19,2%	7,1%
Essen + Getränke/Kochangebote	16,5%	21,1%	11,5%	23,1%	7,1%
Konsole/Gaming	9,4%	0,0%	19,2%	3,8%	14,3%
Kreativangebote	5,9%	5,3%	3,8%	7,7%	7,1%
Ausflüge	4,7%	0,0%	11,5%	3,8%	0,0%
Alkohol/Rauchen/Party	4,7%	0,0%	3,8%	11,5%	0,0%
Lernort	3,5%	5,3%	3,8%	3,8%	0,0%
Freies WLAN	2,4%	5,3%	3,8%	0,0%	0,0%
Nette Mitarbeitende	2,4%	0,0%	0,0%	7,7%	0,0%
Politische Themen	1,2%	0,0%	0,0%	0,0%	7,1%
Ansprechende Einrichtung	1,2%	0,0%	0,0%	3,8%	0,0%
Ruhe	1,2%	0,0%	0,0%	3,8%	0,0%
Andere Besucher*innen	1,2%	0,0%	0,0%	3,8%	0,0%

Tabelle 20: Vorstellungen zum Jugendzentrum nach Wohngebiet

	gesamt (n=85)	Stadtmitte/Innenstadt (n=37)	anderer Wohnort (n=48)
Sportangebote/Outdoorangebote	30,6%	21,6%	37,5%
Aktivitäten (Billard, Kicken, Spiele, etc.)	28,2%	29,7%	27,1%
Nette Leute/Freunde dort/neue Kontakte	20,0%	24,3%	16,7%
Chillort/Sofaecke	18,8%	18,9%	18,8%
Essen + Getränke/Kochangebote	16,5%	18,9%	14,6%
Konsole/Gaming	9,4%	13,5%	6,3%
Kreativangebote	5,9%	8,1%	4,2%
Ausflüge	4,7%	5,4%	4,2%
Alkohol/Rauchen/Party	4,7%	0,0%	8,3%
Lernort	3,5%	5,4%	2,1%
Freies WLAN	2,4%	2,7%	2,1%
Nette Mitarbeitende	2,4%	2,7%	2,1%
Politische Themen	1,2%	2,7%	0,0%
Ansprechende Einrichtung	1,2%	2,7%	0,0%
Ruhe	1,2%	2,7%	0,0%
Andere Besucher*innen	1,2%	0,0%	2,1%

Tabelle 21: Wünsche an die Stadt nach Geschlecht

	gesamt (n=203)	weiblich (n=98)	männlich (n=105)
Einkaufsmöglichkeiten verbessern/ Neues Einkaufszentrum	46,8%	51,0%	42,9%
Aufwertung öffentlicher Raum/ Sauberkeit/ Sicherheit	32,0%	29,6%	34,3%
Aktivitäten/ Angebote/ Orte/ Veranstaltungen für Jugendliche	21,7%	31,6%	12,4%
Öffentliche Sportplätze/-angebote, Fitnessstudios	17,2%	13,3%	21,0%
Neues Kino	12,8%	15,3%	10,5%
Gastronomie verbessern/ausbauen	10,3%	16,3%	4,8%
Parks/Spielplätze verbessern	8,9%	11,2%	6,7%
ÖPNV verbessern	8,4%	10,2%	6,7%
Kostengünstigere Angebote	6,4%	1,0%	11,4%
Schule verbessern	5,4%	8,2%	2,9%
Mehr Grünflächen/-anlagen	3,9%	5,1%	2,9%
Neues Schwimmbad	3,0%	4,1%	1,9%
Fahrradwege verbessern/ausbauen	3,0%	3,1%	2,9%
Mehr Toleranz/Respekt	3,0%	5,1%	1,0%
Ausgehmöglichkeiten	2,5%	3,1%	1,9%
Neuer Freizeitpark	1,5%	2,0%	1,0%
Freies WLAN	0,5%	0,0%	1,0%
Sonstiges	7,4%	8,2%	6,7%

Tabelle 22: Wünsche an die Stadt nach Alter

	gesamt (n=203)	11 bis 13 (n=41)	14 bis 15 (n=64)	16 bis 17 (n=55)	18 und äl- ter (n=43)
Einkaufsmöglichkeiten verbessern/ Neues Einkaufszentrum	46,8%	56,1%	40,6%	40,0%	55,8%
Aufwertung öffentlicher Raum/ Sau- berkeit/ Sicherheit	32,0%	31,7%	37,5%	29,1%	30,2%
Aktivitäten/ Angebote/ Orte/ Veran- staltungen für Jugendliche	21,7%	29,3%	23,4%	21,8%	11,6%
Öffentliche Sportplätze/-angebote, Fitnessstudios	17,2%	14,6%	20,3%	18,2%	14,0%
Neues Kino	12,8%	17,1%	10,9%	7,3%	18,6%
Gastronomie verbessern/ausbauen	10,3%	12,2%	9,4%	1,8%	20,9%
Parks/Spielplätze verbessern	8,9%	19,5%	4,7%	9,1%	4,7%
ÖPNV verbessern	8,4%	4,9%	4,7%	9,1%	16,3%
Kostengünstigere Angebote	6,4%	14,6%	7,8%	0,0%	2,3%
Schule verbessern	5,4%	2,4%	4,7%	9,1%	4,7%
Mehr Grünflächen/-anlagen	3,9%	0,0%	6,3%	1,8%	7,0%
Neues Schwimmbad	3,0%	0,0%	3,1%	5,5%	2,3%
Fahrradwege verbessern/ausbauen	3,0%	7,3%	0,0%	0,0%	7,0%
Mehr Toleranz/Respekt	3,0%	2,4%	4,7%	3,6%	0,0%
Ausgehmöglichkeiten	2,5%	4,9%	1,6%	3,6%	0,0%
Neuer Freizeitpark	1,5%	2,4%	1,6%	0,0%	2,3%
Freies WLAN	0,5%	0,0%	0,0%	0,0%	2,3%
Sonstiges	7,4%	4,9%	6,3%	9,1%	9,3%

Tabelle 23: Wünsche an die Stadt nach Wohngebiet

	gesamt (n=204)	Stadtmitte/Innen- stadt (n=78)	anderer Wohnort (n=126)
Einkaufsmöglichkeiten verbessern/ Neues Einkaufszentrum	46,6%	55,1%	41,3%
Aufwertung öffentlicher Raum/ Sauberkeit/ Sicherheit	32,4%	29,5%	34,1%
Aktivitäten/ Angebote/ Orte/ Ver- anstaltungen für Jugendliche	21,6%	21,8%	21,4%
Öffentliche Sportplätze/-ange- bote, Fitnessstudios	17,2%	15,4%	18,3%
Neues Kino	12,7%	10,3%	14,3%
Gastronomie verbessern/aus- bauen	10,3%	10,3%	10,3%
Parks/Spielplätze verbessern	8,8%	6,4%	10,3%
ÖPNV verbessern	8,3%	6,4%	9,5%
Kostengünstigere Angebote	6,4%	7,7%	5,6%
Schule verbessern	5,4%	6,4%	4,8%
Mehr Grünflächen/-anlagen	3,9%	3,8%	4,0%
Neues Schwimmbad	2,9%	1,3%	4,0%
Fahrradwege verbessern/aus- bauen	2,9%	3,8%	2,4%
Mehr Toleranz/Respekt	2,9%	0,0%	4,8%
Ausgehmöglichkeiten	2,5%	3,8%	1,6%
Neuer Freizeitpark	1,5%	0,0%	2,4%
Freies WLAN	0,5%	0,0%	0,8%
Sonstiges	7,4%	6,4%	7,9%